



# Wer ist tauglich?

Die amtlichen Bestimmungen über die Tauglichkeit im Seeresdienst.

Der Reichsminister der Marine, Berlin, 19. April. Der Bericht „Offene Worte“, Berlin 18. April, gibt jetzt die amtlichen Bestimmungen über die Tauglichkeit im Seeresdienst heraus. Danach ist dem Untersuchten nach der ärztlichen Untersuchung das Urteil über seine Tauglichkeit bekanntzugeben. Seinen Angehörigen und anderen Personen soll der ärztliche Befund im einzelnen nur insoweit mitgeteilt werden, als es dienstlich notwendig oder für das eigene gesundheitliche Interesse des Untersuchten erforderlich ist.

Am den hohen Anforderungen des Dienstes in der Wehrmacht zu genügen, sollen als tauglich nur die Untersuchten bezeichnet werden, die kräftig gebaut, gut entwickelt und frei von solchen Fehlern sind, die die Gesundheit, die Beweglichkeit und Ausdauer beeinträchtigen.

Gewisse Fehler und Mängel: Eine für Kameradschaft und Charakterfestigkeit schwer ererbte und geerbte Leistungsfähigkeit durch körperliche Ermüddung in den Jugendjahren sind, so heißt es in der Bestimmung weiter, Vorzüge, die in gewissen Grenzen einen Ausgleich für etwa vorhandene körperliche Fehler schaffen. Die Mindestgröße für den Mann in der Wehrmacht beträgt 151 Zentimeter. Wehrpflichtige und Freiwillige mit einer Körpergröße unter 160 Zentimeter werden jedoch nur eingeeilt, wenn besondere Verhältnisse dies erfordern. Das militärische Urteil hat zu lauten: Tauglich (1 oder 2), bedingt tauglich, zeitlich untauglich, bedingt untauglich, untauglich (für Wehrdienst), völlig untauglich. Ist der Untersuchte körperlich und geistig gesund, von hinreichender Größe und kräftigem Körperbau, ist er als „tauglich 1“ zu bezeichnen.

Tauglich 2. Werden bei dem Untersuchten stärkere Fehler festgestellt, oder hat er eine Körpergröße unter 160 Zentimeter, so ist er als „tauglich 2“ zu bezeichnen, sofern der übrige Befund nicht ein anderes Urteil befiehlt.

Als tauglich 1 oder 2 sind auch Untersuchte zu bezeichnen, die an vorübergehenden Krankheiten leiden, die mit größerer Wahrscheinlichkeit bis zum Zeitpunkt der Einberufung behoben sind.

Ist eine Rente nötig, um auf einem Angewandten- oder fast volle Beschäftigung zu erreichen,

so ist dem Urteil stets hinzuzufügen: „Brententräger“.

Bedingte Tauglichkeit wird durch Fehler und Gebrechen begründet. Hierunter sind Fehler aufgeführt, die zwar die Gesundheit nicht beeinträchtigen, die Leistungsfähigkeit aber, wenn nicht erheblich, herabsetzen.

Zeitlich untauglich sind solche Wehrpflichtigen und Freiwilligen, die in der körperlichen Entwicklung stark zurückgeblieben sind, oder die infolge überhandnehmender Krankheiten noch nicht wieder im Vollbesitz ihrer Leistungsfähigkeit sind oder die zeitweilig der Untersuchung an heftigen Krankheiten leiden, deren Heilung bis zur Einberufung aber noch nicht mit Sicherheit erwartet werden kann.

Bedingte Tauglichkeit haben Untersuchte mit erheblichen körperlichen Fehlern und Gebrechen, die die Leistungsfähigkeit zwar herabsetzen, jedoch noch eine beschränkte dienstliche Verwendung zulassen. Hierunter fallen auch Untersuchte, die eine Hilfsschule besucht haben, sofern sie nicht auf Grund anderer Fehler als „untauglich“ oder „völlig untauglich“ zu bezeichnen sind.

Bei Beurteilung der Untauglichkeit muß der Arzt prüfen, ob der festgestellte Fehler den Untersuchten nur für den Wehrdienst untauglich macht. Wenn die Ergebnisse der militärärztlichen Untersuchungen sollen auch für andere Zwecke (z. B. Arbeitsdienst, allgemeine berufliche Verwendung) nutzbar gemacht werden können, so ist hierbei von der Voraussetzung auszugehen, daß ein Untersuchter auch mit einem erheblichen körperlichen Fehler oder einer nicht heilbaren Erkrankung im bürgerlichen Erwerbsleben sehr gut noch eine vollleistungsfähige Arbeitskraft darstellen kann, auch wenn er den Sonderanforderungen des Dienstes in der Wehrmacht nicht gewachsen ist.

Als völlig untauglich sind Untersuchte zu bezeichnen, die infolge hochgradiger geistiger oder körperlicher Fehler und Gebrechen dauernd heruntersinkend sind oder nur unter besonderen Voraussetzungen eine beschränkte Tätigkeit ausüben können.

Es werden dann Bedingungen über die Einstellung in die einzelnen Waffengattungen von See-, Marine und die Luftwaffe ausführlich behandelt.

## Die Genfer Entschliessung

Die Genfer Entschliessung wird mit dem Einverständnis der deutschen Regierung in der Weise durchgeführt, wie dies durch die Bestimmungen des Artikels 1 des Statuts des Völkerbundes festgelegt ist.

Die Genfer Entschliessung wird mit dem Einverständnis der deutschen Regierung in der Weise durchgeführt, wie dies durch die Bestimmungen des Artikels 1 des Statuts des Völkerbundes festgelegt ist.

## Die Genfer Entschliessung

Die Genfer Entschliessung wird mit dem Einverständnis der deutschen Regierung in der Weise durchgeführt, wie dies durch die Bestimmungen des Artikels 1 des Statuts des Völkerbundes festgelegt ist.

## Die Genfer Entschliessung

Die Genfer Entschliessung wird mit dem Einverständnis der deutschen Regierung in der Weise durchgeführt, wie dies durch die Bestimmungen des Artikels 1 des Statuts des Völkerbundes festgelegt ist.

## Die Genfer Entschliessung

Die Genfer Entschliessung wird mit dem Einverständnis der deutschen Regierung in der Weise durchgeführt, wie dies durch die Bestimmungen des Artikels 1 des Statuts des Völkerbundes festgelegt ist.

## Die Genfer Entschliessung

Die Genfer Entschliessung wird mit dem Einverständnis der deutschen Regierung in der Weise durchgeführt, wie dies durch die Bestimmungen des Artikels 1 des Statuts des Völkerbundes festgelegt ist.

## Die Genfer Entschliessung

Die Genfer Entschliessung wird mit dem Einverständnis der deutschen Regierung in der Weise durchgeführt, wie dies durch die Bestimmungen des Artikels 1 des Statuts des Völkerbundes festgelegt ist.

## Die Genfer Entschliessung

Die Genfer Entschliessung wird mit dem Einverständnis der deutschen Regierung in der Weise durchgeführt, wie dies durch die Bestimmungen des Artikels 1 des Statuts des Völkerbundes festgelegt ist.

## Die Genfer Entschliessung

Die Genfer Entschliessung wird mit dem Einverständnis der deutschen Regierung in der Weise durchgeführt, wie dies durch die Bestimmungen des Artikels 1 des Statuts des Völkerbundes festgelegt ist.

## Die Genfer Entschliessung

Die Genfer Entschliessung wird mit dem Einverständnis der deutschen Regierung in der Weise durchgeführt, wie dies durch die Bestimmungen des Artikels 1 des Statuts des Völkerbundes festgelegt ist.



Der Geburtstagskuß

Die Genfer Entschliessung wird mit dem Einverständnis der deutschen Regierung in der Weise durchgeführt, wie dies durch die Bestimmungen des Artikels 1 des Statuts des Völkerbundes festgelegt ist.

## Die Genfer Entschliessung

Die Genfer Entschliessung wird mit dem Einverständnis der deutschen Regierung in der Weise durchgeführt, wie dies durch die Bestimmungen des Artikels 1 des Statuts des Völkerbundes festgelegt ist.

## Die Genfer Entschliessung

Die Genfer Entschliessung wird mit dem Einverständnis der deutschen Regierung in der Weise durchgeführt, wie dies durch die Bestimmungen des Artikels 1 des Statuts des Völkerbundes festgelegt ist.

## Die Genfer Entschliessung

Die Genfer Entschliessung wird mit dem Einverständnis der deutschen Regierung in der Weise durchgeführt, wie dies durch die Bestimmungen des Artikels 1 des Statuts des Völkerbundes festgelegt ist.

## Die Genfer Entschliessung

Die Genfer Entschliessung wird mit dem Einverständnis der deutschen Regierung in der Weise durchgeführt, wie dies durch die Bestimmungen des Artikels 1 des Statuts des Völkerbundes festgelegt ist.

## Die Genfer Entschliessung

Die Genfer Entschliessung wird mit dem Einverständnis der deutschen Regierung in der Weise durchgeführt, wie dies durch die Bestimmungen des Artikels 1 des Statuts des Völkerbundes festgelegt ist.

## Die Genfer Entschliessung

Die Genfer Entschliessung wird mit dem Einverständnis der deutschen Regierung in der Weise durchgeführt, wie dies durch die Bestimmungen des Artikels 1 des Statuts des Völkerbundes festgelegt ist.

Die Genfer Entschliessung wird mit dem Einverständnis der deutschen Regierung in der Weise durchgeführt, wie dies durch die Bestimmungen des Artikels 1 des Statuts des Völkerbundes festgelegt ist.

## Die Genfer Entschliessung

Die Genfer Entschliessung wird mit dem Einverständnis der deutschen Regierung in der Weise durchgeführt, wie dies durch die Bestimmungen des Artikels 1 des Statuts des Völkerbundes festgelegt ist.

## Die Genfer Entschliessung

Die Genfer Entschliessung wird mit dem Einverständnis der deutschen Regierung in der Weise durchgeführt, wie dies durch die Bestimmungen des Artikels 1 des Statuts des Völkerbundes festgelegt ist.

## Die Genfer Entschliessung

Die Genfer Entschliessung wird mit dem Einverständnis der deutschen Regierung in der Weise durchgeführt, wie dies durch die Bestimmungen des Artikels 1 des Statuts des Völkerbundes festgelegt ist.

## Die Genfer Entschliessung

Die Genfer Entschliessung wird mit dem Einverständnis der deutschen Regierung in der Weise durchgeführt, wie dies durch die Bestimmungen des Artikels 1 des Statuts des Völkerbundes festgelegt ist.

## Die Genfer Entschliessung

Die Genfer Entschliessung wird mit dem Einverständnis der deutschen Regierung in der Weise durchgeführt, wie dies durch die Bestimmungen des Artikels 1 des Statuts des Völkerbundes festgelegt ist.

## Die Genfer Entschliessung

Die Genfer Entschliessung wird mit dem Einverständnis der deutschen Regierung in der Weise durchgeführt, wie dies durch die Bestimmungen des Artikels 1 des Statuts des Völkerbundes festgelegt ist.

## Die Genfer Entschliessung

Die Genfer Entschliessung wird mit dem Einverständnis der deutschen Regierung in der Weise durchgeführt, wie dies durch die Bestimmungen des Artikels 1 des Statuts des Völkerbundes festgelegt ist.

## Die Genfer Entschliessung

Die Genfer Entschliessung wird mit dem Einverständnis der deutschen Regierung in der Weise durchgeführt, wie dies durch die Bestimmungen des Artikels 1 des Statuts des Völkerbundes festgelegt ist.

## Die Genfer Entschliessung

Die Genfer Entschliessung wird mit dem Einverständnis der deutschen Regierung in der Weise durchgeführt, wie dies durch die Bestimmungen des Artikels 1 des Statuts des Völkerbundes festgelegt ist.

## Die Genfer Entschliessung

Die Genfer Entschliessung wird mit dem Einverständnis der deutschen Regierung in der Weise durchgeführt, wie dies durch die Bestimmungen des Artikels 1 des Statuts des Völkerbundes festgelegt ist.

## Die Genfer Entschliessung

Die Genfer Entschliessung wird mit dem Einverständnis der deutschen Regierung in der Weise durchgeführt, wie dies durch die Bestimmungen des Artikels 1 des Statuts des Völkerbundes festgelegt ist.

## Lockerung getreidewirtschaftlicher Vorschriften

Der Reichsminister der Landwirtschaft, Berlin, 18. April. Wie bereits wiederholt ausgeführt worden ist, können verschiedene getreidewirtschaftliche Vorschriften gelockert werden, die in der ersten Hälfte des Getreidewirtschaftsjahres zur Sicherung der Brotversorgung und Vermeidung von Fehlverwendungen von Brotgetreide zu Futterzwecken notwendig waren. So ist bereits vor kurzem den Getreidewirtschaftsverbänden die Möglichkeit gegeben worden, solche Waren, u. Landwirte, die ihre Lieferposten in angemessener Menge erfüllt haben, von der weiteren Ablieferungspflicht zu befreien.

Aus dem gleichen Grunde werden nunmehr durch die Verordnung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft zwei weitere Erleichterungen geschaffen, die bereits angekündigt sind. Einmal wird neben der bisherigen Roggenmehltypen, die eine verhältnismäßig hohe Ausmahlung des Roggens verlangt, eine neue Type zugelassen, deren Ausmahlungsgrad wieder die Herstellung des früher überwiegend verwendeten Brotmehls gestattet. Dieses hellere Mehl darf zwar schon jetzt hergestellt, aber nicht vor einem noch fortgesetzenden Zeitpunkt in den Verkehr gebracht werden, damit der Abfah der vorhandenen Vorräte an dunklerem Mehl für eine angemessene Uebergangsfrist gewährleistet ist.

Weiterhin ist die Einlagerungspflicht von Brotgetreide für die Mühlen wesentlich erleichtert worden. Hierdurch werden den Mühlen gewisse Kosten abgenommen, die ihnen auferlegt werden mußten, um eine angemessene Lagerung von jederzeit abzurufenen Getreidemengen zu gewährleisten. Außerdem aber werden die Mühlen infolge der Einlagerungspflicht aufnahmefähiger für das Brotgetreide zur kommenden Ernte. Die Einlagerungspflicht für Mühlen wird durch die neue Verordnung berichtigt, daß Mühlen mit einem Grundkontingent an Roggen und Weizen von zusammen mehr als 750 Tonnen für eigene Rechnung auf Lager halten müssen an Landstrassen bis zum 30. 4. 35 mindestens die doppelte Menge des Monatskontingents,

bis zum 31. 5. 35 mindestens die einem Monatskontingent entsprechende Menge, an bis auf weiteres mindestens die Hälfte eines Monatskontingents.

Für Weizen ist die Einlagerungspflicht für die Mühlen entsprechend geregelt, und zwar so, daß die Mühlen für eigene Rechnung auf Lager zu halten haben:

bis zum 30. 4. 35 mindestens die doppelte Menge des Monatskontingents, vom 1. 5. 35 an bis auf weiteres mindestens die dem Monatskontingent entsprechende Menge.

Gleichzeitig wird bestimmt, daß von dem eingelagerten Bestand die Hälfte der einzulagernden Mindestmenge wieder verkauft zur Deckung des laufenden Bedarfs herausgegeben werden darf.

Ein Erlass ist zulässig, soweit zu Beginn des neuen Getreidewirtschaftsjahres Zug um Zug gegen die gleiche Menge Roggen die Ernte des neuen Getreidewirtschaftsjahres ausgetauscht wird. Im übrigen ist ein Erlass nur ausnahmsweise zulässig, insbesondere im Falle einer Gefahr für die Beschaffenheit der Ware und nur im Einvernehmen mit der Hauptvereinigung der Deutschen Getreidewirtschaft oder der von ihr bezeichneten Stelle. Durch diese Regelung wird die Einlagerungspflicht der Mühlen schrittweise in dem Maße verringert, in dem die Ablieferung der Landwirtschaft an Brotgetreide infolge der Lockerung der Ablieferungspflicht und der Jahreszeit entsprechend nachlassen werden. Die Mühlen werden infolgedessen in wachsendem Umfang ihren Bedarf an Roggen und Weizen aus ihren Beständen decken können.

## Ernährungsvorschläge

Der Reichsminister der Ernährung, Berlin, 18. April. Die Ernährungsfragen sind in der letzten Zeit wiederholt in der Öffentlichkeit diskutiert worden. Die Ernährungsfragen sind in der letzten Zeit wiederholt in der Öffentlichkeit diskutiert worden.

Die Ernährungsfragen sind in der letzten Zeit wiederholt in der Öffentlichkeit diskutiert worden. Die Ernährungsfragen sind in der letzten Zeit wiederholt in der Öffentlichkeit diskutiert worden.

Die Ernährungsfragen sind in der letzten Zeit wiederholt in der Öffentlichkeit diskutiert worden. Die Ernährungsfragen sind in der letzten Zeit wiederholt in der Öffentlichkeit diskutiert worden.

Die Ernährungsfragen sind in der letzten Zeit wiederholt in der Öffentlichkeit diskutiert worden. Die Ernährungsfragen sind in der letzten Zeit wiederholt in der Öffentlichkeit diskutiert worden.

Die Ernährungsfragen sind in der letzten Zeit wiederholt in der Öffentlichkeit diskutiert worden. Die Ernährungsfragen sind in der letzten Zeit wiederholt in der Öffentlichkeit diskutiert worden.

Die Ernährungsfragen sind in der letzten Zeit wiederholt in der Öffentlichkeit diskutiert worden. Die Ernährungsfragen sind in der letzten Zeit wiederholt in der Öffentlichkeit diskutiert worden.

Die Ernährungsfragen sind in der letzten Zeit wiederholt in der Öffentlichkeit diskutiert worden. Die Ernährungsfragen sind in der letzten Zeit wiederholt in der Öffentlichkeit diskutiert worden.

Die Ernährungsfragen sind in der letzten Zeit wiederholt in der Öffentlichkeit diskutiert worden. Die Ernährungsfragen sind in der letzten Zeit wiederholt in der Öffentlichkeit diskutiert worden.

Die Ernährungsfragen sind in der letzten Zeit wiederholt in der Öffentlichkeit diskutiert worden. Die Ernährungsfragen sind in der letzten Zeit wiederholt in der Öffentlichkeit diskutiert worden.

## Ernährungsvorschläge

Der Reichsminister der Ernährung, Berlin, 18. April. Die Ernährungsfragen sind in der letzten Zeit wiederholt in der Öffentlichkeit diskutiert worden.

Die Ernährungsfragen sind in der letzten Zeit wiederholt in der Öffentlichkeit diskutiert worden. Die Ernährungsfragen sind in der letzten Zeit wiederholt in der Öffentlichkeit diskutiert worden.

Die Ernährungsfragen sind in der letzten Zeit wiederholt in der Öffentlichkeit diskutiert worden. Die Ernährungsfragen sind in der letzten Zeit wiederholt in der Öffentlichkeit diskutiert worden.

Die Ernährungsfragen sind in der letzten Zeit wiederholt in der Öffentlichkeit diskutiert worden. Die Ernährungsfragen sind in der letzten Zeit wiederholt in der Öffentlichkeit diskutiert worden.

Die Ernährungsfragen sind in der letzten Zeit wiederholt in der Öffentlichkeit diskutiert worden. Die Ernährungsfragen sind in der letzten Zeit wiederholt in der Öffentlichkeit diskutiert worden.

Die Ernährungsfragen sind in der letzten Zeit wiederholt in der Öffentlichkeit diskutiert worden. Die Ernährungsfragen sind in der letzten Zeit wiederholt in der Öffentlichkeit diskutiert worden.

Die Ernährungsfragen sind in der letzten Zeit wiederholt in der Öffentlichkeit diskutiert worden. Die Ernährungsfragen sind in der letzten Zeit wiederholt in der Öffentlichkeit diskutiert worden.

Die Ernährungsfragen sind in der letzten Zeit wiederholt in der Öffentlichkeit diskutiert worden. Die Ernährungsfragen sind in der letzten Zeit wiederholt in der Öffentlichkeit diskutiert worden.

Die Ernährungsfragen sind in der letzten Zeit wiederholt in der Öffentlichkeit diskutiert worden. Die Ernährungsfragen sind in der letzten Zeit wiederholt in der Öffentlichkeit diskutiert worden.

## Ernährungsvorschläge

Der Reichsminister der Ernährung, Berlin, 18. April. Die Ernährungsfragen sind in der letzten Zeit wiederholt in der Öffentlichkeit diskutiert worden.

Die Ernährungsfragen sind in der letzten Zeit wiederholt in der Öffentlichkeit diskutiert worden. Die Ernährungsfragen sind in der letzten Zeit wiederholt in der Öffentlichkeit diskutiert worden.

Die Ernährungsfragen sind in der letzten Zeit wiederholt in der Öffentlichkeit diskutiert worden. Die Ernährungsfragen sind in der letzten Zeit wiederholt in der Öffentlichkeit diskutiert worden.

Die Ernährungsfragen sind in der letzten Zeit wiederholt in der Öffentlichkeit diskutiert worden. Die Ernährungsfragen sind in der letzten Zeit wiederholt in der Öffentlichkeit diskutiert worden.

Die Ernährungsfragen sind in der letzten Zeit wiederholt in der Öffentlichkeit diskutiert worden. Die Ernährungsfragen sind in der letzten Zeit wiederholt in der Öffentlichkeit diskutiert worden.

Die Ernährungsfragen sind in der letzten Zeit wiederholt in der Öffentlichkeit diskutiert worden. Die Ernährungsfragen sind in der letzten Zeit wiederholt in der Öffentlichkeit diskutiert worden.

Die Ernährungsfragen sind in der letzten Zeit wiederholt in der Öffentlichkeit diskutiert worden. Die Ernährungsfragen sind in der letzten Zeit wiederholt in der Öffentlichkeit diskutiert worden.

Die Ernährungsfragen sind in der letzten Zeit wiederholt in der Öffentlichkeit diskutiert worden. Die Ernährungsfragen sind in der letzten Zeit wiederholt in der Öffentlichkeit diskutiert worden.

Die Ernährungsfragen sind in der letzten Zeit wiederholt in der Öffentlichkeit diskutiert worden. Die Ernährungsfragen sind in der letzten Zeit wiederholt in der Öffentlichkeit diskutiert worden.

## Ernährungsvorschläge

Der Reichsminister der Ernährung, Berlin, 18. April. Die Ernährungsfragen sind in der letzten Zeit wiederholt in der Öffentlichkeit diskutiert worden.

Die Ernährungsfragen sind in der letzten Zeit wiederholt in der Öffentlichkeit diskutiert worden. Die Ernährungsfragen sind in der letzten Zeit wiederholt in der Öffentlichkeit diskutiert worden.

Die Ernährungsfragen sind in der letzten Zeit wiederholt in der Öffentlichkeit diskutiert worden. Die Ernährungsfragen sind in der letzten Zeit wiederholt in der Öffentlichkeit diskutiert worden.

Die Ernährungsfragen sind in der letzten Zeit wiederholt in der Öffentlichkeit diskutiert worden. Die Ernährungsfragen sind in der letzten Zeit wiederholt in der Öffentlichkeit diskutiert worden.

Die Ernährungsfragen sind in der letzten Zeit wiederholt in der Öffentlichkeit diskutiert worden. Die Ernährungsfragen sind in der letzten Zeit wiederholt in der Öffentlichkeit diskutiert worden.

Die Ernährungsfragen sind in der letzten Zeit wiederholt in der Öffentlichkeit diskutiert worden. Die Ernährungsfragen sind in der letzten Zeit wiederholt in der Öffentlichkeit diskutiert worden.

Die Ernährungsfragen sind in der letzten Zeit wiederholt in der Öffentlichkeit diskutiert worden. Die Ernährungsfragen sind in der letzten Zeit wiederholt in der Öffentlichkeit diskutiert worden.

Die Ernährungsfragen sind in der letzten Zeit wiederholt in der Öffentlichkeit diskutiert worden. Die Ernährungsfragen sind in der letzten Zeit wiederholt in der Öffentlichkeit diskutiert worden.

Die Ernährungsfragen sind in der letzten Zeit wiederholt in der Öffentlichkeit diskutiert worden. Die Ernährungsfragen sind in der letzten Zeit wiederholt in der Öffentlichkeit diskutiert worden.

# Rechts schwenkt - marsch!

## Bilder aus dem alten, deutschen Soldatenleben / Von Franz Dietrich



...Der muß haben ein Gewehr.

„Meggelretent!“ Alles atmet erleichtert auf. Nach langer Zeit die erste Zigarette. Raub hat man ein bißchen hineingeroden, fühlt man sich stolz als ganzer Soldat. Der „Schlangenstraß“, wie manche Mederer das Essen naszierend betitelten, schmeckt diesmal ganz vorzüglich. Private menschliche Sorgen, Liebestrümpfer, Leid und Schmerzen: alle diese Dinge verschwinden vor dem einen neuen, großen Gefühl, vor dem man ganz „klein und hübsch“ wird: vor der militärischen Einordnung in die Gemeinschaft.

Der muß unter die Soldaten, der muß haben ein Gewehr... Manche kannten den Schießprügel nur vom Hörensagen. Nun hatten sie das Ding zum erstenmal geschnitten in der Hand. Viele haben ein bißchen Angst. Vor dem Abdrücken, vor dem Knall, vor den blauen Flecken, wenn das Gewehr nicht richtig in die Schulter gezogen wird. Noch können sie wenig damit anfangen und sehen mit Neid auf die, die unbekümmert und seelenruhig ins Schwarze pfeffern.



Das hätte schief gehen können.

Süßelnde Brillenträger, die vor der geringen Jugluft zum Ausschauern werden, da plötzlich von einem starken Gegenstand gepackt. Wer da nicht mitlauft oder nicht partieren will, wird zum Geißel der Romantie. Da bemerkt sich der dicke Schütze schweigend und höhnend, seinen Zivillistenkameraden in die Hölle zu zwingen. Der Kamerad unteroffizier heißt Schmutzleib und nach dem Schießen ist eine Sache für sich. Mancher kniet ächzend und bebend auf dem Schießstand, den Blick frampfhaft auf die fürchterliche Scheibe gerichtet. Bums! Eine Mettel! Die zweite, die dritte! Schütze kriecht einen roten Kopf und bemuntert ehrlich die Treffer seines Nachfolgers.

An Querbaum, Sprungstiel und Kletterstange wird fleißig geturnt. Vom Übungsplatz der Spielleute dringt ein ohrenzerreißendes Gebulde und Geschmetter. Die Hornisten produzieren mit aufgeschlagenen Bänden jaulende und quietschende Töne und die Trommler marschieren — eins, zwei — eins, zwei — am Feldwibel vorbei und verjagen zu wirbeln, lo gut sie können.

„Gastoban Traaaa!“ Und trotz allem: ein laßelhaftes Gefühl! Hopp, hopp, hopp, nun geht es schon besser, die Angst verflüchtigt sich, das Pferd gewöhnt sich an seinen Reiter und beginnt zu partieren. Ach, wenn jetzt Kläre ihn sehen könnten!

„Haden runter! Mensch, Mensch, Sie sehen ja aus wie Don Quijote!“ „Schneller, schneller!“ Es geht, es geht! Schütze behält das Gleichgewicht. Er kommt sich vor wie ein römischer Imperator, wie ein General, der die Front abreitet.

Kinder, ist das ein Leben! Der Schiffsnerwerb hat die Herzen zivilisiert in ernste, kernige aber fröhliche Männer. Die Zimperlacht erregt halb das Galoppieren, die Mustern schmelzen, die Seele umpanzert sich, die Wimpernzittergefühle weichen einem kraftvollen Lebensbewußtsein. Gehorchen und Dienen und in allen Dingen, mit Hand, Charakter und Geist seinen Mann stellen, das ist hier die Lösung!

Parade und Manöver. Das waren die heißen Höhepunkte, die beiden großen Erlebnisse in der Dienstzeit der jungen Rekruten. Die Parade zeigte den strahlenden Glanz, die Farbenpracht, die exakte Schönheit des Exerzierens. Sie war ein Volksfest für jung und alt, ein lang ersehntes und freudig bejubeltes Ereignis für Kinder und Frauen, für Männer und Arme.



Brust heraus, Bauch herein, Kinn an die Binde.

panie auf dem Spiele stand. Die Trommler und die Hornisten hatten „alle Hände über dem Kopf zusammengeschlagen“. Da erstand die Fackel des deutschen Heeres in einem beglückenden und erhellenden Farben- und Formenpiel. Des Geliebten des gemeinsamen, künftigen Marschierens feierte hier in großartigen Schenkungen zu Fuß und zu Pferd, in laßelhaft ausgestrichelten Reihen und „ackigen“ Vorbereitungen wahre Triumphe.



Der schönste Dienst: Essen holen.

wenn man sich auch mit diesem „Feind“ auf den besten Fuß zu stellen vermag. Man hat herzhafte eine ausgezeichnete erwartungsvolle Stimmung. Die Komiker geben ihre alten Kallauer zum besten, juckige Marschlieder und auch heitere Gesänge erklingen die Luft. Man bespricht das große Ereignis, rückt, schert und fragt. Aber bald wird es anders. Man kann man beweisen, ob man den nötigen „Mumm“ in der Knochen hat. Der „Affe“ beginnt den Rücken zu scheuern, die Gesichter röteln sich, der Staub liegt auf den Stiefeln, die Mühe verfliehet, die Weissen sind ausgegangen. Der erste anstrengende Marsch. Der dicke Schütze wipft sich höhnend die Schweißperlen von der Nase, die Füße schleppen sich mühsam durch den Staub. Die Quartierglocke werden verteilt, man rückt in das Dorf.

Mit Hörnergeschmetter, Trommelwirbel und Hurra geht es zum Angriff. Die „Schlacht“ ist in vollem Gange. Ein kleiner Vorgehmschritt für den Ernstfall. „Sagt die Gewehre zulammen! Gepäd ablegen!“ Der Kampf ist aus, der Feind ist geflohen. Die fanzieren Krieger haben in Gruppen beheimatet die „Anerkennung“ und die „Lohn“ schätzen fleißig Kartoffeln, geben Kuchlöffel oder kleinen Wasser aus dem nächsten Dorf. Einer entsetzt noch einen Bißchen im Brotbeutel und in der Feldflasche ist noch ein läßiger Rest. Das Wasser schmeckt nach dem Manöver wie bitterer Sekt und ein harter Brostanten preisler als das feinste Wienerbrot.

Soldatenleben von einst! Es war die beste Schule für die Frauen, Vertriebenen und Verdammten, eine Schule der Disziplin, des Gehorhams und der Pflichterfüllung, vergrößert durch den unterirdischen ewigen Soldatenhumor, der aus der Situation erwuchs und keine eigene Sprache sprach. Soldatenleben von einst. Inwergelne Stunden, Einweisung an eine rauhe, aber herrliche Zeit. An eine Zeit der Freundschaft ohne Sentimentalität, da man keinen Nebenmenschen begreifen und verstehen lernte und sein eigenes Ich nicht das der Gemeinschaft zurückstellte. Da im Soldatentum alle Eitelkeit und Eitelkeit, aller Dünkel und alle Einbildung aufgehoben wurden. Einer für alle — alle für einen! — Wer keine Dienstzeit hinter sich hatte, war in 99 von hundert Fällen ein neuer Mensch: gefähigt und gehärtet, fester im Auftreten, aber ohne Arroganz, ein Diener der Nation und des Heeres, ein freier deutscher Mann, der nur einen Gehorham kennt: das Gebot seines Vaterlandes.



Bei Vater Philipp.

# Ostern

## das alte Frühlingsfest

Die christliche Kirche hat verschiedene Feiertage aus der heidnischen Vorzeit übernommen, hat sie gewandelt und hat ihnen eine neue, christliche Deutung gegeben, so auch das Osterfest. In vielen seiner Bräuche hat das Osterfest weiter als ein Frühlingsfest, das bei den vorchristlichen Völkern geübt wurde, wenn der Winter vergangen war. Vom Süden Europas bis hinauf zu den nördlichsten bebauten Gegenden, ebenso in den verödeten Teilen Sibiriens, überall lagen vor auf Sitten und Bräuche, die an unsere heimlichen Osterbräuche erinnern. Eben allein der Brauch, die ersten Frühlingsblumen als Boten des Lenzes zu begrüßen, in ihnen die Tatsache zu sehen, daß die ersten Sommergötter gegen die bösen Wintergötter wieder einmal geliegt haben, läßt sich häufig nachweisen. Auch, daß man die ersten Blüten und die ersten Sprossen von Winterpflanzen einsammelt, um daraus fröhliche Getränke und Salben herzustellen, ist bei vielen Völkern bekannt. Ebenso werden erste Frühlingsblumen zu lustigen Liedern eingebracht. So schwärzten die Angehörigen der alten germanischen Völkstämme die Trümpelgäße, die beim Frühlingsfest zu Ehren der Götter geleert wurden, mit ersten Frühlingsblumen aus, und die ersten Frühlingsblüten galten bei der bäuerlichen Bevölkerung des deutschen Sprachgebietes noch immer für leopendend, für unbedingbar.

Kein anderer Brauch, der in den ländlichen Gegenden Sibiriens und Westdeutschlands, in Tirol, Oesterreich anzutreffen ist, ist so alt wie das Osterfest. In der Erinnerung an das alte, vorchristliche Osterfest dieses Volkstums ist nichts weiter als eine letzte Erinnerung an den alten Frühlingsfesten, wie er ebenfalls bei vielen Völkern in der Frühlingszeit üblich war.

Wohin nach als das erste Grün ist das Ei ein Sinnbild der alten Frühlingsgötter. Ob es alle Volksbräuche der altägyptischen oder der europäischen Völker betrachtet, überall befindet sich das Ei als wichtiges Sinnbild, und immer ist es das Sinnbild der Fruchtbarkeit, des Lebens und der Erneuerung. Nach dem Glauben der Schamanen des alten Indiens hatte sich aus dem Chaos, aus dem Unreinen, der vor dem Weltall war, ein Kleines herausgebildet, das dann in zwei Hälften zerfiel. Die eine Hälfte wurde die Erde, die andere die Hölle. Alles Lebende und alles Bestehende, Menschen wie Tiere, Berge, Täler, Flüsse, Seen, Klüfte, Pflanzen und Steine, Sonne, Mond und Sterne, sind schließlich aus diesem Kleinen entstanden. Wenn diese Anschauungen bestanden bei den alten Ägyptern und Perlern. Nach heute gibt es in allen Volkstümern, die sich die Entstehung der Welt nicht anders vorstellen, bei denen der Himmel nichts anderes ist als eine Schale des großen Welteneis, sich Eier zum Frühlingsfest zu legen, was sich schon sehr früh, wurden da zu einer Kameradschaft. Soldatenleben von einst. Inwergelne Stunden, Einweisung an eine rauhe, aber herrliche Zeit. An eine Zeit der Freundschaft ohne Sentimentalität, da man keinen Nebenmenschen begreifen und verstehen lernte und sein eigenes Ich nicht das der Gemeinschaft zurückstellte. Da im Soldatentum alle Eitelkeit und Eitelkeit, aller Dünkel und alle Einbildung aufgehoben wurden. Einer für alle — alle für einen! — Wer keine Dienstzeit hinter sich hatte, war in 99 von hundert Fällen ein neuer Mensch: gefähigt und gehärtet, fester im Auftreten, aber ohne Arroganz, ein Diener der Nation und des Heeres, ein freier deutscher Mann, der nur einen Gehorham kennt: das Gebot seines Vaterlandes.

Das Osterwasser wird noch heute von den jungen Mädchen in vielen Gegenden des Reiches nicht veräußert, denn wer es im Sommerproben verachtet, bleibt lange krank und rosig im Gesicht. Auch meist das

Osterwasser die Liebe „seht“, der Herzensschmerz kann nicht mehr unter werden. Mit Osterwasser werden auch die Bäume und Sträucher im Garten begossen. So sollen viele Früchte oder besonders schöne Blüten hervorgebracht werden. Ebenso erhalten die Haustiere Osterwasser; sie sollen dadurch für das ganze nächste Jahr gesund bleiben. Mit dem Wasser, das am frühesten Ostermorgen aus Frühen, Bächen und Seen geschöpft wird, wuschen sich die Menschen nur. In vielen Gegenden wird jedoch das Osterwasser auch aus bestimmten Brunnen geholt und getrunken. Solche Brunnen tragen bereits seit uralten Zeiten den Namen Osterbrunnen. An ihnen geht es am Ostermorgen immer besonders lebhaft zu. Doch darf man das Osterwasser nicht schöpfen wie man anderes Wasser aus einem Bach oder Brunnen schöpft, unter Gelächern und Lachen. Wirksam ist es nur, wenn beim Holen kein Sterbenswörtchen gesprochen wird. Noch nicht einmal Tuscheln oder Lachen ist dabei gestattet. Daher heißt es auch in einem alten Spruch: „Nicht dich duden, Schöpfst 's Osterwasser aus, Darfst gar nicht munden, Gankt dir nicht draus.“

Osterwasser, das unter Gelächern und Lachen geschöpft ist, wird sofort zum Plapperrwasser, und das Mädchen, das sich beim Osterwasserholen doch nicht ganz still verhalten konnte, heißt für das ganze nächste Jahr die Osterplapperle. Freilich ist das Stummsein für die Mädchen oft gar nicht so leicht, so giebt ihm flugs seinen Krug ins Gesicht, den Mädchen schleichen die Burschen nach, und diese machen an den Stellen, wo das Wasser geschöpft wird, allerlei Unfug, so daß es für die Mädchen schwer ist, das Lachen zu verhehlen. Auch mit furchterregenden Masken erscheinen die Burschen auf der Bildfläche. Ist es gelungen, ein Mädchen beim

sd. Wenn wir die Reihenfolge unserer Volksbräuche überblicken, sehen wir, daß gerade in der Zeit zwischen Weihnachten und Ostern die bodenständigen Sitten und Gebräuche sich häufen und um die Osterzeit bilden



### Verlag und Redaktion der „Breisgauer Nachrichten“ Emmendingen

Osterwasserholen zum Sprechen oder zum Lachen zu bringen, so geht bei den Burschen ein großes Gelächert ein. Man singt dann Spottverse, nimmt dem Mädchen das Osterwasser weg und schüttet es vor die Haustür, hinter der es wohnt. Glücklich hineingekommenes Osterwasser hilft jedoch nicht allein gegen allerlei Krankheiten der Menschen und Haustiere, sowie zur Fruchtbarerhaltung von Bäumen und Sträuchern, es muß auch zu Osterkafen herhalten. Aus der Art, wie nach ausgemorgenen kleinen Gegenständen die Bläschen im Osterwasser in die Höhe steigen, man nach einem alten Volksglauben erkennen, wie die nächste Ernte ausfallen und wie sich im Sommer das Wetter gestalten wird. Mädchen benutzen das Osterwasser zur Heratsorakel. Wirft ein Mädchen eines leinen Haare in das Osterwasser, so soll es nach der Krümmung, die dabei das Haar annimmt, erkennen können, wie der zukünftige mit Vornamen heißen wird.

Noch im 18. Jahrhundert gingen gedruckte Anweisungen von Hand zu Hand, in denen angegeben war, welche guten Dienste das Osterwasser leistet. In einer solchen Anweisung heißt es: „Für Sommerprossen, Mäler, Warzen, Gift ist das Osterwasser ein heiliges Mittel, hilft auch innere Schmerzen und gibt einen laßten Tod“, weiter: „Wenn du Mägdelein glaubst, daß dein Geliebter nicht geworden sei in seiner Liebe gegen dich, so gehe hin und schöpfe das Wasser. Aber so du bei der Mägdelein dem Trennen begegnet, so giebt ihm flugs deinen Krug ins Gesicht, den Mädchen schleichen die Burschen nach, und diese machen an den Stellen, wo das Wasser geschöpft wird, allerlei Unfug, so daß es für die Mädchen schwer ist, das Lachen zu verhehlen. Auch mit furchterregenden Masken erscheinen die Burschen auf der Bildfläche. Ist es gelungen, ein Mädchen beim

sd. Wenn wir die Reihenfolge unserer Volksbräuche überblicken, sehen wir, daß gerade in der Zeit zwischen Weihnachten und Ostern die bodenständigen Sitten und Gebräuche sich häufen und um die Osterzeit bilden

Osterwasserholen zum Sprechen oder zum Lachen zu bringen, so geht bei den Burschen ein großes Gelächert ein. Man singt dann Spottverse, nimmt dem Mädchen das Osterwasser weg und schüttet es vor die Haustür, hinter der es wohnt. Glücklich hineingekommenes Osterwasser hilft jedoch nicht allein gegen allerlei Krankheiten der Menschen und Haustiere, sowie zur Fruchtbarerhaltung von Bäumen und Sträuchern, es muß auch zu Osterkafen herhalten. Aus der Art, wie nach ausgemorgenen kleinen Gegenständen die Bläschen im Osterwasser in die Höhe steigen, man nach einem alten Volksglauben erkennen, wie die nächste Ernte ausfallen und wie sich im Sommer das Wetter gestalten wird. Mädchen benutzen das Osterwasser zur Heratsorakel. Wirft ein Mädchen eines leinen Haare in das Osterwasser, so soll es nach der Krümmung, die dabei das Haar annimmt, erkennen können, wie der zukünftige mit Vornamen heißen wird.

Noch im 18. Jahrhundert gingen gedruckte Anweisungen von Hand zu Hand, in denen angegeben war, welche guten Dienste das Osterwasser leistet. In einer solchen Anweisung heißt es: „Für Sommerprossen, Mäler, Warzen, Gift ist das Osterwasser ein heiliges Mittel, hilft auch innere Schmerzen und gibt einen laßten Tod“, weiter: „Wenn du Mägdelein glaubst, daß dein Geliebter nicht geworden sei in seiner Liebe gegen dich, so gehe hin und schöpfe das Wasser. Aber so du bei der Mägdelein dem Trennen begegnet, so giebt ihm flugs deinen Krug ins Gesicht, den Mädchen schleichen die Burschen nach, und diese machen an den Stellen, wo das Wasser geschöpft wird, allerlei Unfug, so daß es für die Mädchen schwer ist, das Lachen zu verhehlen. Auch mit furchterregenden Masken erscheinen die Burschen auf der Bildfläche. Ist es gelungen, ein Mädchen beim

sd. Wenn wir die Reihenfolge unserer Volksbräuche überblicken, sehen wir, daß gerade in der Zeit zwischen Weihnachten und Ostern die bodenständigen Sitten und Gebräuche sich häufen und um die Osterzeit bilden

Ausbruch, als bei den Städtern, die eigentlich recht abgeschwächt nur in einigen Symbolhandlungen zum Ausdruck bringen, was dem Landbewohner tief empfundene Glaubens- und Herzenssache ist. Besonders finden wir in unserer engeren Heimat, dem Badnerland und dem Schwarzwalde, unverfälschte Osterbräuche, wie sie in uralten Zeiten unsere Väter gepflegt haben, denen der Sinn dieser Bräuche und Feste in Fleisch und Blut übergegangen war. Die Hauptrolle spielt natürlich auch hier wie überall in Deutschland das Ei. Das ist nicht verwunderlich, denn das Ei ist ja wohl das schönste und das beste Fruchtbarkeitssymbol, das Symbol der Lebenskraft. Und daß gerade der Landmann in der Zeit der wieder erwachenden und keimenden Natur diesem Symbol eine besondere Verehrung entgegenbringt, die sich bis zu einem fast abergläubischen Kult steigern kann, ist leicht zu begreifen.

Während nun die Sitte des Eierhaltens überall in Deutschland anzutreffen ist, ist für das Badnerland typisch das Eierpiel. Vor allem wird das „Eierpfen“ bevorzugt. Das Eierpfen und Eierhohlen beim Götli (Vater) am Ostermorgen in vielen Gegenden Badens für die Vaterfinden ein Ereignis ist, braucht kaum hervorgehoben zu werden. An St. Roman bei Oberwolfach sind die Osterhohlen des Götli so reich, daß sie nicht nur Eier, sondern auch Kleider, Schuhe und Geld oder was das Herz des Kindes sonst wünscht, in die weichen Netze legen, wie Albiard in Heft 3 von „Mein Heimatland“ berichtet. Wenn die Kinder kommen, werden sie erst reichlich bewirtet, dann aber müssen sie auf der Weide mit Moos das Halennest bereiten. Sie tanzen um das Nest herum und singen „Osterbas leg i, Osterbas leg i!“ Dann wird reichlich Kaffee getrunken und später das Nest ausgekommen. Am Ostermorgen wiederholt sich das gleiche Spiel bei der Götli (Mutter).

Wie der Palmbrauch an die Gemeinschaftsfeier vorchristlicher Zeit, als die Frühlingsgötter gemeinsam eingeholt wurde, erinnert, so ist auch die Feuerweiche am Karfreitag ein Gemeinschaftsfeier. Ursprünglich eine Karweiche (Wigil), bei der alle Dichter der Kirche geliebt werden. Der Priester schlägt das Feuer aus einem Stein, segnet es, und an ihm entzündet man die Dichter aus neue. Größere Ausdehnung hat dieses Fest in manchen Orten des Schwarzwaldes, in denen in Kirchennähe ein Feuer entzündet wird, auf das die großen Holzprigel, die „Subabengel“, an Ketten festgelegt werden. (Wolfsch.) Nach der Zeremonie des Weichens wird das Feuer gelöscht, und die Ueberreste werden nach Hause getragen. Die verrosteten Stiele schlingen Haus und Hof vor Unwetter und Blitz.

Eine hübsche Sitte herrscht beim Karpyth im Ringtal, Um Unglück, Unrat und Ungewissheit aus dem Bauernhaule zu vertreiben, ist der große Ruh in den Kartagen das rechte Mittel. Das geht es dabei nicht wie bei einem gewöhnlichen Ruh zu, beim Karpyth steht man die Treppe hinauf fast hinunter, die Stube oder von der Türe weg, statt auf sie zu. St alle Arbeit getan und alles hübscher, schaut man ein Kind zum Nachbarn, das einen Spiegel holen soll, der die kleinste Unreinlichkeit entdecken möge. Oft bekommt aber das Kind keinen Spiegel, sondern einen alten Korb ohne Boden und wird obendrein ausgelegt. Auch sonst fehlt es nicht an Neckereien, die an das An-den-April-ischen erinnern. So werden in Wolfsch die Kinder mit einem Rechen auf die Ringelbrücke geschickt, „um die Rechen herauszufischen, die beim 12-Uhr-Läuten angeschwommen kommen“. Auch schickt man die größeren Buben zum Läuten auf den Kirchhof und verpricht ihnen ein Trümpel des Weckers. Statt dessen empfangen sie Hiebe, sobald der erste Zug am Glockenstrang getan ist. Denn vom Gloria am Gründonnerstag bis zum Gloria am Karfreitag wird nicht geläutet, sondern geräuscht. Die Gloten sind ja zur Weiche in Rom.

Das Rästhen drückt eindeutig den Trauercharakter der kirchlichen Feiertage aus. Die Rästhen haben schon fleißig zuvor. Bei primitiven Völkern ist das Rästhen zudem ein altes Zaubermittel und legebrennendes Werkzeug gewesen. Damit steigt der Gedanke, das Böse zu vertreiben und das Gute für sich und seine Gemeinde zu gewinnen, nach dem alten Osterbrauch zugrunde. Daß der Bauer sein Vieh bei legebrennenden Bräuchen nicht vergiftet, ist ohne weiteres zu verstehen.

So wiederholt sich in unserer engeren Heimat in vielen kleinen Zügen und Symbolen, was ursprünglich aus dem Bunde herrierte, das Glück festzuhalten oder Schutz vor bösen Mächten zu suchen, als bodenständiger heimatischer Osterbrauch.

# Osterbräuche im Schwarzwalde

Höhepunkt erreichen. Die Freude über die wiedererwachte Natur, die stetig die Unruhe und Nöte des Winters überwunden hat, findet bei den naturverbundenen Landbewohnern erfahrungsgemäß einen stärkeren



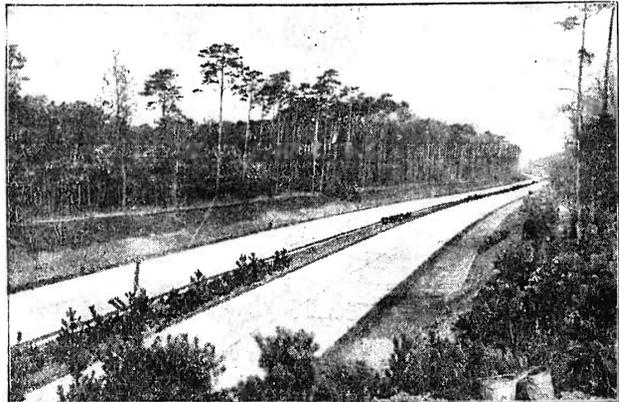


# Jörg, der Knecht

Eine Ostergeschichte  
von Georg Ulrich

Jörg, der Knecht, sitzt am Wegrand und sieht in der Ferne die Leute zur Kirche gehen. Jörg, der Knecht? Nein, — so sieht es einmal, jetzt muß man wohl sagen: Jörg, der Landstreicher, — und es gibt Leute im Dorf, die an seinen Namen ein noch viel häßlicheres Wort anhängen! Ja, Jörg, ist ein Wegrand und sieht drüber auf der Straße, daran die wilden Kirchengänge stehen, die Leute zur Kirche gehen. Und hört die Glocken über den abendlichen Feldern läuten, die eigene Dorfglocke erst und dann, da diese klingeln, von weiter die helle Glocke von Birkenwerder. Und denkt: Letzte Ostern bin ich mit den Leuten vom Lindenhof zur Kirche gegangen, mit dem Bauern und der Bäuerin und mit Martha, der jungen Magd. Und habe neben Martha, der Kirchenbank gegenüber und habe mit ihr den Pfarrer predigen hören von Tod und Auferstehung.

Nun schweigt auch die Glocke von Birkenwerder, nun ist es ganz still über dem dümmelnden Land. — und dann beginnt irgendwo eine Ansel zu schlingen. Vor einem Jahr hat die Ansel auch geschlagen, denkt der Landstreicher weiter, als Martha und ich auf dem Heimweg Hand in Hand am Bach lagen. Und dann gehen seine Gedanken den Weg, von sie seither hundertmal gegangen sind: An den Karstamstag erinnerte er sich, an dem nach dem Kirchgang der Bauer stolz seine neue Uhr herumschleudert, — ein springendes Kof ist in den Dödel eingraviert und das gefällt dem Jörg so gut und er betrachtet es so lange, daß der Bauer schließlich lachend fragt: „Na, du willst wohl die Uhr gleich behalten?“ Und erinnert sich an das Mittagessen des Ostermontags, da der Bauer behäbig zurückgelehnt seine Uhr ziehen will — und sie nicht in der Tasche findet — und aufsteht und in die Schlafkammer suchen geht — und zurückkommt und fragt, mit leiser Stimme: „Jörg, hast du vielleicht meine Uhr gesehen?“ Hundertmal hat er das alles seither nacheinander müssen: Diese erste Frage — und Martha's erschrockener Blick — und das Suchen, Suchen und Nichtfinden — und Aufschrei — und mißtrauische Bemerkungen — und verwirrte Antworten — und Streit — und überall nur Ausflüchte und Aufschreie — und endlich: Schnaps, — Strafenstrafen...



Wagenberg-Hildmatsentien

Das Gesicht der ersten Reichsautobahn.  
Die erste Reichsautobahnstrasse Frankfurt a. Main — Darmstadt ist jetzt fast vollendet und wird demnächst ihrer Bestimmung übergeben. Wie man sieht, hat sich die Straße harmonisch in das Landschaftsbild ein; die Motoristen in der Mitte sind bespaßt, so daß später entgegenkommende Wagen sich in der Nacht nicht blenden.

## Das Museum der Ostereier

Werke der Volkskunst — Eine Farbenpracht jondergleichen — Eierchalen treiben auf der Donau.

Das Osterei hat sich bei uns in den letzten Jahrzehnten ein wenig gelockert von Natur, es ist mehr Sinnbild und Symbol geworden, wenn auch die Form allenthalben beibehalten wurde. Wir bekommen heute Ostereier aus Marzipan und Schokolade, aus Papier zum Füllen mit allen möglichen Zierereien. Die Allenthalberigkeit des Hühnerchens hat also aufgehört. Dagegen ist, solange mit dem Symbol eine, wenn auch halb unbewußte Verehrung verbunden bleibt, kann etwas einzuwenden. Das Osterei ist ja schließlich auch eine Angelegenheit der Volkswirtschaft, an der zahlreiche Berufswege sich erheblich interessieren, wohingegen die von den deutschen Hühnern gelegten Eier auch wohl kaum glatt abzulehnen wären, wenn es kein Osterei gäbe.

Immerhin war das Ostereierfärben früher und ist zum Teil auch heute noch eine schöne und althergebrachte Sitte. Ein Teller mit zahlreichen bunten Ostereiern am Ostermorgen ist allemal eine schöne und freundliche Farbe und der Brauch des Ostereieranklopfens ist auch heute noch in vielen Gegenden unvergessen.

Freilich wurde das Ostereierfärben früher mit mehr Fingabe und Fleiß betrieben als heute. Man begnügte sich nicht mit einer einzigen Farbe, sondern malte mehrfarbig, zauberte kleine Bildchen auf die weiße Schale und schrieb zur Erbauung und Belehrung kleine Sprüche dazu, die meist den ein wenig angingen, der die bunten Eier erhalten sollte.

funben, — sie muß mir vor einem Jahr aus der Tasche gefallen sein, — ins Gehtüpp, — wie ich damals die Eiererei verlor! hab. „Bauer...“, stammelt der Jörg wieder und dann, dem sich nähernden Mädchen entgegen: „Martha...“

Da begannen die Osterglocken zu läuten, die tiefe Dorfglocke und von weiter die helle, hohe Glocke von Birkenwerder. „Zeit zum Kirchgang ist!“, mahnt die Bäuerin. „Du kommst doch wieder mit uns, Jörg?“ Der Knecht hat Tränen in den Augen vor Glück, Tränen in den Augen vor Scham: „Zur Kirche? In dem zerrissenen Zeug?“ „Du ziehst meinen Abendmahlsrock an“, entscheidet der Bauer, „und du und Martha, ihr sitzt in der Kirchenbank zwischen der Bäuerin und mir!“

Dazu kann Jörg, der Knecht, nur stumm nicken — und glücklich schweigend geht er dann auch mit Martha den Kirchweg entlang. Letzte Frühlingsschwärze über sie weg, Glotzentein schwingen über die jungen Felder hin, — die tiefe Dorfglocke und die helle Glocke von Birkenwerder.

Meist pflegt ja Ostern gutes Wetter zu sein, in diesem Jahr sind wir, da das Fest so spät fällt, besonders guter Zuversicht in dieser Richtung. Es werden denn auch allenthalben Pläne in Menge gemacht. Die Jüge nach allen Richtungen werden überfüllt sein, und jeder wird hoffentlich auf seine Kosten kommen.

Es ist ja so herrlich, durch das östliche Land zu gehen. In geschäftigen, sorgigen Tagen werden in diesem Jahr schon die Bäuerinnen überall losst über wildes Unkraut von jarten, jungen Frühlingsschnecken gekostet. Der Waldboden ist gelblichrot mit Himmelschnecken, dieser jarten, seinen Wärme, die wir alle lieben, weil sie uns den Schmelz des Paradieses des Sommers, zu unlerer Himmel der Freude ist. Wir können auch zu Ostern schon die Waldmeißelherben trüben, denn so jart und aromatisch bleibt der Waldmeißel nicht mehr lange, wie er jetzt ist!

Am Ostermorgen werden auf den Höhen die Feuer angezündet. Weithin leuchten sie durch das Land. „Von Gibe befreit sind Ströme und Bäche.“ Man spürt es förmlich, wie die Bächelein und Flüsse dahinspringen, so, als wären sie überjubilant, endlich der Reiten ledig zu sein.

Boote sind schon in großer Zahl auf Flüssen und Seen. Die Wasserpartier lassen es sich nicht nehmen, diese Feiertage richtig auszunutzen. Am Sonnabend ist es auch so warm auf der Wasserfläche, — fast hätte man schon Luft, selber hineinzutauchen, aber es ist doch wohl nicht ratsam, das Wasser ist noch recht kalt, und vor allem erkaltet man sich in dem irischen Winde leicht.

Wie der Wind am Ostermorgen weht, so weht er bis Pfingsten, hat ein altes Volkswort, dessen Wahrheit man oft erproben konnte. Und ist der Ostermorgen sehr frühmorglich, so kann es leicht sein, daß dieses frühmorgliche Wetter bis Pfingsten anhält.

Mit unwiderstehlicher Kraft lockt es uns hinaus aufs Land. Wir wollen ja nicht nur die grünen Büsche und die Blumen sehen, wir wollen uns auch an all dem Sangesreue freuen, das Stille und Gut belet. Da sind die jungen, klammigen Hühner, die so munter auf ihren klinken Beinen herumtollen. Wie hübsch ist es, zuzusehen, wenn sie aus dem Gist freiden, und wie lieblich schreit uns das Wunder, wenn sie schon in der nächsten Minute zu pfeifen und umherzufliegen beginnen.

Es gibt eine schöne alte Osterfeste in Rumänien: Mädchen und junge Burden ziehen mit einem Röhren bündelnden Ostereier zum nächsten fließenden Gewässer, lei es ein Fluß, ein Bach oder gar die Donau, die sich hier schon fast unüberwindlich von Ufer zu Ufer streckt und werfen die Eierchalen in das Wasser, das sie rasch weiter trägt. Die bunten Schalen sollen die armen Seelen im Fegefeuer daran mahnen, daß auf Erden wieder einmal das Osterei gefeiert wird und daß der Tag der Auferstehung mit der Vergebung aller Sünden nicht mehr fern ist.

Schon vor einem halben Jahrhundert haben kunstfertige Bojaren mit dem Sammeln der schönsten Ostereier begonnen und ihre Prunallaufsammlungen dann dem Museum für rumänische Volkskunde vermacht. Das Innere des Eies — die rumänischen Ostereier werden nicht gefolgt, sondern in Abse gehalten — vertrittet nämlich, verlungungen alle bunten Mäster, gemalt von einer unbekannten, schwebeligen Bauernhand.

Die Opfer von Sizozabad  
D.N.B. Lahore, 17. April. Ueber die Zusammenstöße zwischen Hindus und Moslimen, die sich am vergangenen Sonntag in Sizozabad ereigneten, liegt jetzt endlich

## Junges Osterglück

In diesem Jahre meinen wir nach langen Wintermonaten fleißiger Arbeit die Festtage redlich verdient zu haben, alle miteinander! Es tut so gut, einmal ein paar freie Tage hintereinander zu haben und das Gehirn reinzuwaschen von all den Zwedmäßigkeitsgedanken, die wir für gewöhnlich darin überbergen müssen.

Meist pflegt ja Ostern gutes Wetter zu sein, in diesem Jahr sind wir, da das Fest so spät fällt, besonders guter Zuversicht in dieser Richtung. Es werden denn auch allenthalben Pläne in Menge gemacht. Die Jüge nach allen Richtungen werden überfüllt sein, und jeder wird hoffentlich auf seine Kosten kommen.

Es ist ja so herrlich, durch das östliche Land zu gehen. In geschäftigen, sorgigen Tagen werden in diesem Jahr schon die Bäuerinnen überall losst über wildes Unkraut von jarten, jungen Frühlingsschnecken gekostet. Der Waldboden ist gelblichrot mit Himmelschnecken, dieser jarten, seinen Wärme, die wir alle lieben, weil sie uns den Schmelz des Paradieses des Sommers, zu unlerer Himmel der Freude ist. Wir können auch zu Ostern schon die Waldmeißelherben trüben, denn so jart und aromatisch bleibt der Waldmeißel nicht mehr lange, wie er jetzt ist!

Am Ostermorgen werden auf den Höhen die Feuer angezündet. Weithin leuchten sie durch das Land. „Von Gibe befreit sind Ströme und Bäche.“ Man spürt es förmlich, wie die Bächelein und Flüsse dahinspringen, so, als wären sie überjubilant, endlich der Reiten ledig zu sein.

Boote sind schon in großer Zahl auf Flüssen und Seen. Die Wasserpartier lassen es sich nicht nehmen, diese Feiertage richtig auszunutzen. Am Sonnabend ist es auch so warm auf der Wasserfläche, — fast hätte man schon Luft, selber hineinzutauchen, aber es ist doch wohl nicht ratsam, das Wasser ist noch recht kalt, und vor allem erkaltet man sich in dem irischen Winde leicht.

Wie der Wind am Ostermorgen weht, so weht er bis Pfingsten, hat ein altes Volkswort, dessen Wahrheit man oft erproben konnte. Und ist der Ostermorgen sehr frühmorglich, so kann es leicht sein, daß dieses frühmorgliche Wetter bis Pfingsten anhält.

Mit unwiderstehlicher Kraft lockt es uns hinaus aufs Land. Wir wollen ja nicht nur die grünen Büsche und die Blumen sehen, wir wollen uns auch an all dem Sangesreue freuen, das Stille und Gut belet. Da sind die jungen, klammigen Hühner, die so munter auf ihren klinken Beinen herumtollen. Wie hübsch ist es, zuzusehen, wenn sie aus dem Gist freiden, und wie lieblich schreit uns das Wunder, wenn sie schon in der nächsten Minute zu pfeifen und umherzufliegen beginnen.

Es gibt eine schöne alte Osterfeste in Rumänien: Mädchen und junge Burden ziehen mit einem Röhren bündelnden Ostereier zum nächsten fließenden Gewässer, lei es ein Fluß, ein Bach oder gar die Donau, die sich hier schon fast unüberwindlich von Ufer zu Ufer streckt und werfen die Eierchalen in das Wasser, das sie rasch weiter trägt. Die bunten Schalen sollen die armen Seelen im Fegefeuer daran mahnen, daß auf Erden wieder einmal das Osterei gefeiert wird und daß der Tag der Auferstehung mit der Vergebung aller Sünden nicht mehr fern ist.

Schon vor einem halben Jahrhundert haben kunstfertige Bojaren mit dem Sammeln der schönsten Ostereier begonnen und ihre Prunallaufsammlungen dann dem Museum für rumänische Volkskunde vermacht. Das Innere des Eies — die rumänischen Ostereier werden nicht gefolgt, sondern in Abse gehalten — vertrittet nämlich, verlungungen alle bunten Mäster, gemalt von einer unbekannten, schwebeligen Bauernhand.

# DIE TROMMEL

vom Kampf und Werk der Hitler-Jugend

Nr. 2 Bierzehntägige Jugend-Beilage der „Breisgauer Nachrichten“ Emmendingen 20. April 1935

## Unser ewiges Deutschland

Wir bringen nachstehend den genauen Wortlaut der Rede des Reichsjugendführers bei der Ungararbeiter-Konferenz in Wien.

Wir war das lehtmal hier auf der Jechen Friedrich-Ernestine zusammengekommen waren, da haben wir wohl alle geglaubt, daß eine Steigerung dieses Ereignisses nicht möglich sein würde, u. doch müssen wir heute feststellen, angefaßt der Tatsache, daß Hunderttausende deutscher Ungararbeiter an ihren Arbeitsstätten diese Kundgebung gemeinsam mit uns erleben, daß dies eine rechte Freude ist, die untere heutige Zusammenkunft die größte Ungararbeiterkundgebung der Welt genannt werden kann. Ein solches Wort, meine Kameraden und Kameradinnen, aber ein Wort, das uns nicht aus unserer Richtung bringen darf. Wir sind die Jugend, wir wollen uns nicht durch die Magie der Zahlen verführen lassen. Der Waldboden ist gelblichrot mit Himmelschnecken, dieser jarten, seinen Wärme, die wir alle lieben, weil sie uns den Schmelz des Paradieses des Sommers, zu unlerer Himmel der Freude ist. Wir können auch zu Ostern schon die Waldmeißelherben trüben, denn so jart und aromatisch bleibt der Waldmeißel nicht mehr lange, wie er jetzt ist!

Am Ostermorgen werden auf den Höhen die Feuer angezündet. Weithin leuchten sie durch das Land. „Von Gibe befreit sind Ströme und Bäche.“ Man spürt es förmlich, wie die Bächelein und Flüsse dahinspringen, so, als wären sie überjubilant, endlich der Reiten ledig zu sein.

Boote sind schon in großer Zahl auf Flüssen und Seen. Die Wasserpartier lassen es sich nicht nehmen, diese Feiertage richtig auszunutzen. Am Sonnabend ist es auch so warm auf der Wasserfläche, — fast hätte man schon Luft, selber hineinzutauchen, aber es ist doch wohl nicht ratsam, das Wasser ist noch recht kalt, und vor allem erkaltet man sich in dem irischen Winde leicht.

Wie der Wind am Ostermorgen weht, so weht er bis Pfingsten, hat ein altes Volkswort, dessen Wahrheit man oft erproben konnte. Und ist der Ostermorgen sehr frühmorglich, so kann es leicht sein, daß dieses frühmorgliche Wetter bis Pfingsten anhält.

Mit unwiderstehlicher Kraft lockt es uns hinaus aufs Land. Wir wollen ja nicht nur die grünen Büsche und die Blumen sehen, wir wollen uns auch an all dem Sangesreue freuen, das Stille und Gut belet. Da sind die jungen, klammigen Hühner, die so munter auf ihren klinken Beinen herumtollen. Wie hübsch ist es, zuzusehen, wenn sie aus dem Gist freiden, und wie lieblich schreit uns das Wunder, wenn sie schon in der nächsten Minute zu pfeifen und umherzufliegen beginnen.

Es gibt eine schöne alte Osterfeste in Rumänien: Mädchen und junge Burden ziehen mit einem Röhren bündelnden Ostereier zum nächsten fließenden Gewässer, lei es ein Fluß, ein Bach oder gar die Donau, die sich hier schon fast unüberwindlich von Ufer zu Ufer streckt und werfen die Eierchalen in das Wasser, das sie rasch weiter trägt. Die bunten Schalen sollen die armen Seelen im Fegefeuer daran mahnen, daß auf Erden wieder einmal das Osterei gefeiert wird und daß der Tag der Auferstehung mit der Vergebung aller Sünden nicht mehr fern ist.

was früher einmal das ach so stolze Zentrum gespielt hat, und sie nennen uns gottlos, weil wir das nicht dulden wollen.

Aber ich meine, meine Mitkämpfer und Mitkämpferinnen, wenn dieses Zentrum so gottgefällig war, wie es immer behauptet hat, dann hätte es doch der Allmächtige nicht gebildet, daß der Nationalsozialismus dieses Zentrum kaputt schlug. Scheinbar ist es doch so, daß der allmächtige Herr, an den auch wir glauben, und zu dem auch wir uns bekennen, nichts mit denen zu tun haben will, die gemeinsam mit marxistischen Volksverrätern einst ihr Vaterland im Stich ließen, und die gemeinsam mit Landesverrätern und verräterischen Elementen eine Politik der Willkür, der Brutalität und des Terrors gegen die nationalsozialistische Bewegung betrieben.

Das, meine Kameraden, worum ich euch bitte, ist dieses eine: Laßt euch nicht irremachen durch die, die euer reines Wollen in den Schmutz ziehen. Haltet fest zu der Fahne, die euer Führer euch in eure Hand gegeben hat. Gott wird diese Fahne, so wie in den vergangenen Jahren des Kampfes, auch weiterhin segnen, denn Gott ist immer gegen die Feinde unseres Volkes gewesen, und Gott war immer bei denen, die das gewollt haben, was wir in dieser Stunde bekennen: Deutschland, unser ewiges Deutschland.

Am Anschließ an die Kundgebung in Essen-Stoppenberg begab sich der Reichsjugendführer zu den Parallelkundgebungen in Oberhausen, auf den Kupperberg in Duisburg, nach Hamborn und hier nach Düsseldorf, wo er am späten Nachmittag den Vorberichts der HJ-Formationen Düsseldorf abnahm.

„Ich bin in die H.J. einbezogen, weil ich dem Führer dienen und für die nationalsozialistische Idee wirken will.“ — Der Glaube an Deutschland ist es, der mich Seite an Seite mit vielen anderen Junges Kamerader für Adolf Hitler und unser Vaterland sein läßt. — Ich will dem Führer in einer würdigen Gefolgschaft einen ganzen Mann stellen. — Ich halte es für meine Pflicht, in dieser Formation zu stehen und mich einzusetzen für den Führer und mein Vaterland, denn die deutsche Jugend muß einmal die Zukunft der Nation meistern und darum ist es meine Sache und die jedes Einzelnen, hier in dieser Bewegung mitzuwirken. — Kämpfer will ich sein für das deutsche Volk und Vaterland, für den Führer. In größter Disziplin und äußerster Pflanzfüllung in dieser Bewegung den Mann stellen und jedem Hitler-Jungen der beste Kamerad sein.“

## Der Deutsche Junge liest die „Volksjugend“

## 2360000 bei der Jungarbeiterkundgebung der HJ

Balbur von Schirach manifestiert den Willen der jungen Nation zur sozialistischen Kameraderarbeit aller Deutschen.

Schon seit Tagen steht das ganze Ruhrgebiet im Zeichen der Frühjahrsfestive der Hitlerjugend. In einem nie gekannten Frontalangriff legt die HJ zum letzten Schlag um die Einheit der deutschen Jugend an. Von überall grüßt die Parole: „Ein Führer, ein Reich, eine Jugend“. Unter diesem Wort

## Für Wehr und Ehr!

In einem freien Lande bringen Ketten und Bände Schimpf und Schande. Das hat zu dem Vater gehört, das hat dich einst dein Lehrer gelehrt, und nun?

Wo das unmögliche möglich geworden, wo wir rings umstellt sind von feindlichen Horden, da willst du ruhn und gar nichts tun?

Und meinst, bereinst, wird Gott schon helfen irgendwann mit seiner Kraft und seinem Licht? Wer sich nicht selber helfen kann, dem hilft auch Gott im Himmel nicht.

Unter dieser Parole hatten sich wieder vergangene Sonntag etwa 20 Führer der Reichsjugend 13 und 14/13 in unserem Bereich fest gebunden. Sie sind im Anmarsch veranlaßt. Trotzdem der Himmel nicht verdammt, sondern alle Augenblicke die Wolken über uns hinweg entziehen, wachte jeder Einzelne dieser Kameraden, daß sein Kamerad zur Stelle sein wird, wenn die Pflicht zum Siege führt.

Wir sind doch es gerade hier im Westen, wo es nicht gerne sehen, wenn die Kameraden kommen. Es sind diejenigen, die den maßlosen Feind der Verleumdung über sich auch nicht persönlich aller Kameraden verdrängt haben. Sie haben von sich selbst gesagt, ich hätte zwei Millionen aus der Welt geschafft. Es haben mich als ein-

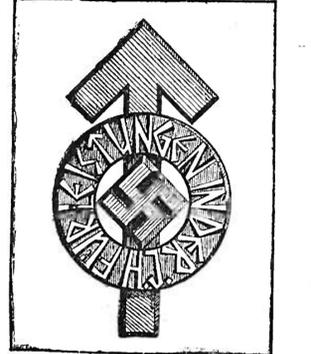
## Warum bin ich HJ-Mann

So lautet die Frage, die jüngst ein Führer seinen Kameraden gestellt hat. Und die Antworten, die eingegangen sind, zeugen vom dem Geist, der in den Herzen der jungen Soldaten des Führers herrscht. So schreiben sie:

„Ich bin in die H.J. einbezogen, weil ich dem Führer dienen und für die nationalsozialistische Idee wirken will.“ — Der Glaube an Deutschland ist es, der mich Seite an Seite mit vielen anderen Junges Kamerader für Adolf Hitler und unser Vaterland sein läßt. — Ich will dem Führer in einer würdigen Gefolgschaft einen ganzen Mann stellen. — Ich halte es für meine Pflicht, in dieser Formation zu stehen und mich einzusetzen für den Führer und mein Vaterland, denn die deutsche Jugend muß einmal die Zukunft der Nation meistern und darum ist es meine Sache und die jedes Einzelnen, hier in dieser Bewegung mitzuwirken. — Kämpfer will ich sein für das deutsche Volk und Vaterland, für den Führer. In größter Disziplin und äußerster Pflanzfüllung in dieser Bewegung den Mann stellen und jedem Hitler-Jungen der beste Kamerad sein.“

## Das Leistungs-Abzeichen der HJ.

Einfach, doch von höchster symbolischer Bedeutung ist unser Leistungsabzeichen. Aus dem Dunkel der Nacht wollen wir mit vereinter Kraft, durch unsere eigene Leistung im Zeichen des Hakenkreuzes empor zum Lichte streben. Jeder Hitler-Junge wird alles daran setzen, dieses Abzeichen zu erwerben und er wird dasselbe mit Stolz tragen. Bringt doch dieses Symbol das Wesen und Wollen der HJ in klarer Form zum Ausdruck. Denn diese Jugend ist sich voll und ganz bewußt, daß das Leben ihr nichts als Kampf bringen wird und daß niemand ihr diesen Kampf erleichtern kann und weißt, daß in diesem Kampf nur die eifrige Leistung entscheidet. Aber dennoch werden wir nicht unseren Idealismus und unser Feuer in unseren Herzen verlieren. Und die Erwerbung unseres Leistungsabzeichens wird uns hart für unsere weiteren Aufgaben machen.





Gottesdienste

Evangelischer Gottesdienst. Sonntag, den 21. April (Ostersonntag): 10 Uhr: Festgottesdienst mit Predigt des Pfarrers...

Ostersonntag: 6.30 Weichte (Kassette). 7.00 Frühmesse mit hl. Kommunion. 8.15 Spätmesse mit Predigt...

Freitag, den 19. April: 8.15 Uhr: Frühmesse mit hl. Kommunion. 9.30 Uhr: Spätmesse mit Predigt...

Sonntag, den 21. April: 8.15 Uhr: Frühmesse mit hl. Kommunion. 9.30 Uhr: Spätmesse mit Predigt...

Aus dem Breisgau und Umgebung

Emmendingen, 20. April. Die Vorbereitungen zum Kreisfest am 20. April in Emmendingen schreiten vorwärts...

Waldkirch, 17. April. Der älteste Einwohner und letzte Veteran des Krieges 1870/71, Georg Romer, ist am Samstag vor Ostern nach den Vorarbeiten des Sonntagsdienstes...

Umtliche Bekanntmachungen

Nachrichtigung auf Veranlassung der... Der Herr Pfarrer und Kirchgemeinderat hat auf Antrag der... 11 a des Selbstreinigungsgesetzes...

Oster-Spezialitäten: Eichkorn's extra helle Milchhasen Mandelsplitter-Eier, Bonbonieren-Eier, Kokossplitter-Eier...

Auto-Burger RIEGEL A. K. KUNDENDIENST. NSU, DKW, STANDARD, TRIUMPH.

Der elektrische Kühlschranks. Der neue „ATE“... Der neue „Bosch“... Der neue „Lunophon“...

Zu verkaufen: NSU 75 cm... DKW 200 cm... 200 ccra... 250 cm... 300 cm... Güldner 500 cm... UT 500 cm... Ardie 500 cm... Dreirad-Lieferwagen... Sport-u. Touren-Lieferwagen...

Auto-Burger RIEGEL A. K., Kundendienst.

Altpapier (alte Zeitungen) hauptsächlich für Spezialeinrichtungen sowie auch als Einwickelpapier bestens geeignet...

Rebschädlinge-Bekämpfung. Peronospora Heu- und Sauerwurm Springwurm Rebschäfer. Nosprasen Spritzmittel. Nosprasi W Spritz- und Staubmittel. Aresin Wurmgiftzusatz zu Kupferbrühen.

Verbraucher-Genossenschaft Freiburg i. Breisg. c. G. m. b. H. (Lebensbedürfnis-Verein). Für die Festtage: Vorzügl. Tischwein, Veldener Kirchberg, Medoc und Bordeaux, Alter Malaga, Deutscher Wermwein, Beste Salami, Vorzügl. Schinken.

Urlaub auf See. Verkauft werden: 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100.

Gelegenheit! Erika Schreibmaschinen. Generalvertretung: SSG Peter J. Hauser Freiburg i. Br.

Mutter-Schwein. mit neuem Jungen anverkauft. 1800. Götterlein Kästchen. Mutter-Schwein.

Möbel. Welche Auswahl beglückender. Einzigartiges und genaues Stimmbeleg bei billiger Berechnung. Otto Weiß, Möbelreparatur, Riegel, b. Reichsbahnhof.

Erstlings-Braunstoff-fohlen. auf verkaufen. 1800. Saus 2000. Röhrlinchen.

Weich muß das Wasser beim Waschen sein! Henko. Henko Bleich-Soda. Auch zum Einweichen der Wäsche hervorragend bewährt.

Der Dienst der Behörden am Osterfest. Auf Grund eines Beschlusses des Reichs-Kabinetts regelt sich der Dienst der Behörden am Samstag vor Ostern nach den Vorschriften des Sonntagsdienstes.

Reinertzuchtverein Emmendingen und Umgebung. Der Verein veranstaltet über die Osterfesttage im Gasthaus „zur Stadt Emmendingen“ eine Geflügel- und Rindfleischausstellung...

Emmendingen, 20. April. Der Pferdeversicherungsverein Emmendingen und Umgebung, Sitz Emmendingen, hielt am Gründonnerstag, den 18. April, seine diesjährige Versammlung...

Waldkirch, 18. April. Die Uferteilung der Uferarbeiten... Die im Oktober vor. 35. bei der Firma Heinrich Mad in Nutrag gegebene Uferarbeiten ist nunmehr fertiggestellt...

Waldkirch, 18. April. Die Uferteilung der Uferarbeiten... Die im Oktober vor. 35. bei der Firma Heinrich Mad in Nutrag gegebene Uferarbeiten ist nunmehr fertiggestellt...

Waldkirch, 18. April. Die Uferteilung der Uferarbeiten... Die im Oktober vor. 35. bei der Firma Heinrich Mad in Nutrag gegebene Uferarbeiten ist nunmehr fertiggestellt...

Waldkirch, 18. April. Die Uferteilung der Uferarbeiten... Die im Oktober vor. 35. bei der Firma Heinrich Mad in Nutrag gegebene Uferarbeiten ist nunmehr fertiggestellt...

Waldkirch, 18. April. Die Uferteilung der Uferarbeiten... Die im Oktober vor. 35. bei der Firma Heinrich Mad in Nutrag gegebene Uferarbeiten ist nunmehr fertiggestellt...

Waldkirch, 17. April. Der älteste Einwohner und letzte Veteran des Krieges 1870/71, Georg Romer, ist am Samstag vor Ostern nach den Vorarbeiten des Sonntagsdienstes...

Waldkirch, 17. April. Der älteste Einwohner und letzte Veteran des Krieges 1870/71, Georg Romer, ist am Samstag vor Ostern nach den Vorarbeiten des Sonntagsdienstes...

Waldkirch, 17. April. Der älteste Einwohner und letzte Veteran des Krieges 1870/71, Georg Romer, ist am Samstag vor Ostern nach den Vorarbeiten des Sonntagsdienstes...

Waldkirch, 17. April. Der älteste Einwohner und letzte Veteran des Krieges 1870/71, Georg Romer, ist am Samstag vor Ostern nach den Vorarbeiten des Sonntagsdienstes...

Waldkirch, 17. April. Der älteste Einwohner und letzte Veteran des Krieges 1870/71, Georg Romer, ist am Samstag vor Ostern nach den Vorarbeiten des Sonntagsdienstes...

Waldkirch, 17. April. Der älteste Einwohner und letzte Veteran des Krieges 1870/71, Georg Romer, ist am Samstag vor Ostern nach den Vorarbeiten des Sonntagsdienstes...

Waldkirch, 17. April. Der älteste Einwohner und letzte Veteran des Krieges 1870/71, Georg Romer, ist am Samstag vor Ostern nach den Vorarbeiten des Sonntagsdienstes...

Waldkirch, 17. April. Der älteste Einwohner und letzte Veteran des Krieges 1870/71, Georg Romer, ist am Samstag vor Ostern nach den Vorarbeiten des Sonntagsdienstes...

Waldkirch, 17. April. Der älteste Einwohner und letzte Veteran des Krieges 1870/71, Georg Romer, ist am Samstag vor Ostern nach den Vorarbeiten des Sonntagsdienstes...





Reis bei der Hand."

"Herrlich. Dann schreiben wir gleich."

Zogger öffnete die Mappe und legte einen Altenbogen auf den Tisch.

"Wenn ich bitten darf, Mylady."

"Ja?"

"Sie. Denn ein eigenhändig geschriebenes Dokument verurteilt: am wenigsten Schwierigkeiten."

"Allright. Diktieren Sie, Herr Fürsprech."

Zogger wählte die ihm bekannte in England übliche Form. Schon nach zehn Minuten war alles fitz und fertigt. Die Urkunde verhielt sich in der Altenmappe, and der Fürsprech trank in der Gaststube ein Quinto Weltliner auf sein so vollkommen gegliedertes Werk.

7.

Jetzt ging das Himmelsguderli wirklich in die Schule. Luganos „Communale“, deren harte Bänke das in der wilden Freiheit seiner Berge aufgewachsene „Bübli“ nur mit großer Unlust drückte, lag inmitten der von immergrünen Gärten durchzogenen Stadt. Unweit der kleinen Klosterkirche San Rocco, in deren Glodenspiel sich die von dem Chor der Frommen gesungene Melodie heiliger Lieder mengte. Gar wundersehrlich traf dieses des Kleinen Ohr und lenkte öfter, als das gut sein konnte, Geist und Phantasie des Schülers von dem in fremder Sprache vorgetragenen u. darum doppelt schwierigen Unterrichtsgegenstände ab.

Mit dem Mundi, der jetzt hier in der neuen Heimat Edmondo gerufen wurde, hatte Professor Garbani keinen leichten Stand. Mit elf Jahren mußte das Büchlein von vorn anfangen, denn das hübsche Lesen, Schreiben und Rechnen das er einst höchst notdürftig in Hospental und dazu auch noch auf Deutsch erlernt hatte, frommte hier zu gar nichts.

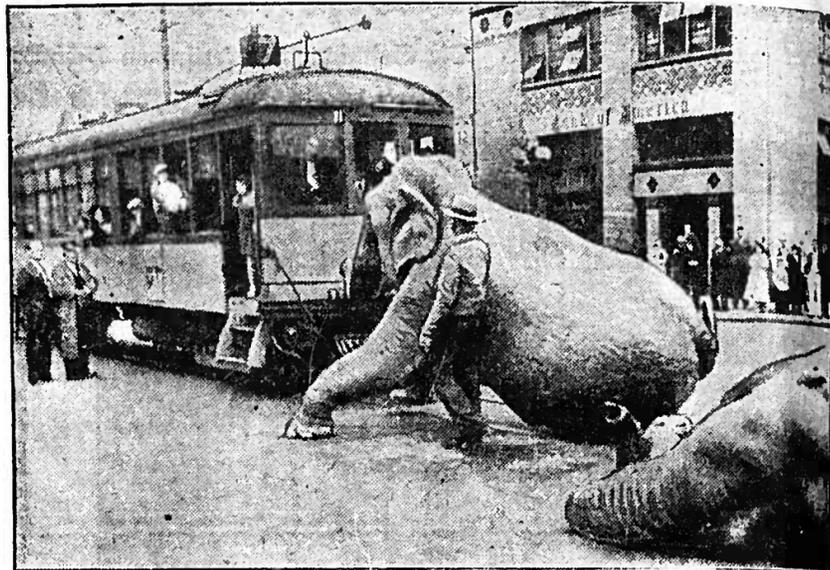
Das Himmelsguderli tat sich arg schwer, wenn es gar zu harte Mühe zu knaden gab, und seine Mutter, das Broneli, wurde dabei mehr als einmal von der Verzweiflung gepackt, wenn es sich vor die unlösbare Aufgabe gestellt sah, seinem einzigen die Elemente der italienischen Grammatik, von denen es ja selbst auch nicht die blasseste Vorstellung hatte, klar machen zu sollen.

Da war es denn ein wahres Glück, daß man im Gärtnerhäuschen der Villa „Favorita“ wohnte, welche die Tessiner Residenz der Lady Clarence of Holly und des jungen Carls geworden war! „Favorita“ lag auf dem Wege nach Castagnola. Der Strahlen einer wunderlamen Sonne vom Auf- bis zum Niedergang ununterbrochen ausgeleuchtet. Ein fürstliches Besitztum und eines der wenigen in ganz Lugano, deren vom Uferfels getragene und in Terrassen absteigende Gärten den von Agaven und Kakteen umwucherten Fuß in die blauen Fluten des Ceresio tauchen. Eine in jeder Beziehung unfaßliche und wunderbare Welt tat sich hier vor den täglich mehr erstaunenden Augen des aus des Gotthards Eliseeinde hierherin geschickten Knaben auf. Eine, die seinem noch ganz unbewußt nach dem künstlerischen hintastenden Wesen den Blick in der Schönheit Reiche eröffnete, von deren Vorhandensein ihm im Schlaf an der „Cassohalde“ kein Menschenkind ein Liedlein gesungen hätte!

Und doch! Was sein trunkenes Auge hier in Castagnolas Villa und in deren märchenhaften Part schaute, war ja im Grunde genommen nichts anderes, als das, was er schon im Schatten des fürchtbaren Big Rotondo gesehen hatte:

Die grandiose Erhabenheit dieser Berge, von einer künftigen Fee, als der Herrin der Gletscher, in ein holdes, von Blumen und aus Früchten durchglühendes Märchen verklärt.

Auch hier starrte der düstere Caprino, dessen Felsengrat auf den ersten Blick unersteiglich erscheinen mochte; drohten die scharfgezackten Denti della Vecchia, blinkte der Generoso, düsterte der Salvatore, lächelte der Bre! Aber diese stiegen aus einem Paradiese in den Himmel und beschauten sich wohlgefällig



Ein ungewöhnliches Verkehrshindernis.

Wagenborg-Bildmaterndienst.

Bei dem Umzug eines Zirkusses durch Los Angeles machten plötzlich zwei Elefanten nicht mehr mit und legten sich mitten auf die Straße, so daß jeder Verkehr unterbrochen wurde. Erst nach langem guten Zureden bequemten sich die Dichtäuler, die Straße wieder frei zu geben.

lig in einem smaragdgrünen Riesenpiegel, den der große Weltmeister in einen unverweillichen Rahmen gefaßt.

Kleines Symbol dieses unbegreiflich Großen ward und blieb dem Himmelsguderli der von rotleuchtenden Geranien durchwucherte Garten, in dessen Tiefen er tagtäglich neue Wunder und neue Offenbarungen fand.

Gleich er doch in der unerhöchlichen Fülle seines Lebens einer sonnigen Veranda, auf die ein Freund der Blumen seine erlesensten Lieblinge gestellt!

Das Himmelsguderli, das nun mit einem Male unter Palmen wandelte, kannte sich freilich hier noch lango nicht aus. Und doch leuchtete vor seinen erstaunten Kinderaugen das wahre Wunder der Magnolie auf. Doch entknospte sich ihm der Camelle leuchtend und rotleuchtende Blüte. Doch zog der Duft der Mimose, gleich dem Atem der Geliebten, über ihn hin.

Längs der sonnigen Mauer, wo die grünen Eibehen in den Strahlen spielten, hatte der Gärtner der Villa „Favorita“ seine Agrumen untergebracht. Nieselschote Nespel winkten hier, Orange und Limone, und dazwischen wühlte sich mit jedem Sonnentage praller des reisenden Pfirsichs sammelartige Haut. Unwahrscheinlich große, goldene Birnen hingen an den Spalieren, und brunten über dem See streute der verschwenderrische Feigenbaum mit vollen Händen seine Söhne aus.

Schwer und beklemmend — ein Kind der Tropen — drückte

das Heliotroy auf diesen Betten, und gleich einem Zauberwandel umwallte Pergola und Laubengang der Rose nimmer erdenwollender Flor.

Gefächter grüßten den Knaben. Aus dem dunkeln Grün der Kirschlorbeer- und Rhododendronbüsche, in denen sich nun verwitterte Stulpturen, dereinst von eines Künstlers Hand geformt, schamvoll vertrocken.

Eine ausschreitende Flora, eine Pomona, ein verzühter Karzib.

Hier machte das Himmelsguderli seinem schönen Namen alle Ehre. Es vermochte sich gar nicht satt zu sehen und nahm so die Welt eines fast überirdischen Traumes in sich auf. War es

nicht im entferntesten, warum Lady Hollys gültige Züge von Woche zu Woche trauriger und ernster ausfielen, warum sein Zusammensein mit dem jungen Carl, man konnte wohl sagen, täglich kürzer und kürzer ward!

Denn Lewis war sein bester Freund. Gleich nach seiner vorläufigen Genesung und der Ankunft in Lugano hatte sich der Kranke so zu ihm gestellt.

Was Doktor Bühler schon bei seiner Untersuchung im Hotel du Mont-rosa im stillen befürchtet hatte, war unaufhaltsam und trat ein. Die so eigenwillig von dem jungen Herrn veranlaßte Parforceltour auf den Big Rotondo, aus der ihn der Erni Schräng noch einmal gerettet hatte, war nur ein künstliches Zusammenraffen aller seiner Kräfte mit Hilfe des anezogenen Willens gewesen, und nun zog ihn mit einemmal angehts fürchtbarer Erkenntnis ein Unbegreifliches zu dem Himmelsguderli hin.

Das erbarmungslos Entfliehende, das sich vergeblich anklimmert!

Und noch mehr! Und noch mehr! Die von Tag zu Tag in des Todesgeweihten wie hellseherisch gewordenem Innern klarer und klarer hervortretende Erkenntnis, daß das Todesopfer des Erni Schräng ja nicht ihm, sondern vielmehr dem eigenen Kinde gegolten haben könne, diesem Knaben, der ein Bild strotzender Gesundheit und nur sieben Jahr jünger als er selbst, der schicksalsfester Dahinsiehende, war.

Nun wollte man schon im dritten Sommer in der Villa „Favorita“. Zu Anfang war es dem Carl gut gegangen, ja, er hatte sich von der ihn so gefährlichen Entzündung des rechten Lungenflügels glänzend erholt.

Das war aber seit dem letzten, auch im Tessin reichlich streng verlaufenen Winter mit einem Schläge anders geworden. Die von Doktor Sioli in Castagnola auf eine einfache Erkältung zurückgeführte Bronchitis wollte und wollte nicht weichen. Der Husten verschlimmerte sich

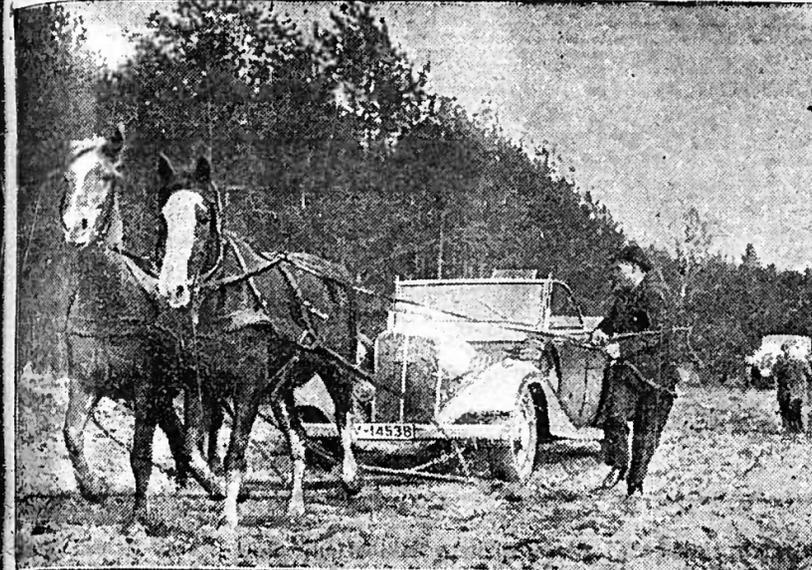
und bald ließ die Fieberturve keinerlei Zweifel mehr an dem eigentlichen Charakter der Krankheit zu.

In dem entzündenden Renaisancesälchen der Villa, das auf die große Albane über den See hinausging und das sich Lady Clarence zu ihrem Lieblingsaufenthalt auserwählt hatte, war zwischen ihr und Dr. Sioli von Davos die Rede gewesen. Dann waren die Riviera und Ägypten von seiten des Arztes genannt worden, aber der Carl hatte sich allen diesen wohlgemeinten Ratsschlügen gegenüber verschlossen und schließlich sogar auf das energischste widerseht.

Ein unüberwindliches Gefühl, ein unfaßbares, das er sich selbst nicht zu erklären vermochte, schien ihn an Lugano und die Villa „Favorita“ in Castagnola zu fesseln und er selbst lagte sich hin und wieder, daß das ja gar nichts anderes, als die Nähe dieses gesunden, hoffnungsvollen Knaben und die wunderbare Auswirkung des von dem Erni Schräng gebrachten Todesopfers war.

Freilich! Er hätte ja die Bedingung seiner Begleitung stellen, er hätte die Lady bitten können, das Broneli und seinen kleinen Jungen mit auf die weite Reise zu nehmen, und Clarence hätte ihm ohne weiteres auch diesen Wunsch, wie jeden anderen erfüllt.

Aber! Eine schier unbegreifliche, bei der Machtfülle des jungen Carls sicher am allerwenigsten zu vermutende Rücksicht-



Wagenborg-Bildmaterndienst.

Kein 50 Pferdekraft nicht mehr können, müssen es zwei schaffen.

Rechts der erste Tag der Ostpreussenfahrt hat das Feld der Teilnehmer stark gelichtet, denn viele Wagen blieben im tiefen Schlamm stecken. Da waren es wieder die treuen vierbeinigen Helfer, die so manchen „50-Pferdigen“ aus dem Schlam holten.

Man am helllichten Tage in dieser Sonne ein wahres Gotteswunder, dann glich es nach Einbruch der Dunkelheit einem jenseitigen Tanz! Dann stand der Mond über dem Caprino. Sterne in der Höhe, Sterne in der Tiefe blickten auf. Wie oft wie gelpenstigt vom Feuer brennender Bergwälder überstrahlt. Silberbündel in den raunenden Wassern, die von den Continen des Caprino auf „Bübli“ zuzuschwimmen schienen, eine Feuerzähle auf dem Salvatore, eine zweite auf dem Bre. Die Lichter der Bergbahnen und dann die Stadt. Sie umschloß die Bucht gleich einer Girlande, und dann rund um den Porto dichte Fülle zu gewinnen, sich verlierend im fernern Paraiso, um noch einmal von Melibe her aufzuleuchten, dort, wo die Brücke der Gotthardbahn über den See nach Biffone ging.

Wenn das große Nachtpaüenaug dumpf und schwer in das grelle Licht der die Einfahrt der Villa beleuchtenden Wagenlampe taumelte und dann ermattet wider die Scheibe seines Fensters strich, lag das Himmelsguderli in seinem Bette, dessen Bekanntheit es ja erst in dieser neuen Umgebung gemacht hatte, und kam sich wie der aus dem Verwünschensein befreite Königssohn im alten Märchen vor. Einer, der seine Hand ausstreckte, auf daß sich der mit goldnen Früchten reichbeladene Baum des Lebens zu ihm niederbog.

Und in dem beseligenden Gefühl seiner Jugend und Gesundheit, seines Geborgenseins und seines Glückes ahnte es auch

stellte den Punkt der



Osterlämmer!

Wagenborg-Bildmaterien.

nahme hielt Lewis von der Äußerung dieses doch so einfachen Wunsch zurück.

In der Zeit, da er sich noch wohl gefühlt hatte, war er hier draußen in Castagnola der eigentliche Lehrer des Himmelsguderli geworden. Der Mundi war nun bald fünfzehn. Wenn er ihn jetzt noch einmal der gewohnten Umgebung entriß und am Ende gar in ferne Länder mit wieder neuen Sprachen brachte, dann war alle Mühe, die er sich mit dem „Bübli“ gegeben hatte, umsonst gewesen, dann zerfiel vor allen Dingen auch der große Plan, den er sich ganz heimlich und im stillen zusammen mit dem Mundi zurecht gelegt hatte und dessen erste Verwirklichung in den von Maestro Caccioni erteilten Violinstunden bestand.

Zwei Jahre waren jetzt darüber hinweggegangen. Wie ein Scherz war der Anfang gewesen, der sich jetzt von Monat zu Monat, immer mehr und immer mehr zu einem Ausblick von ungeahnten Perspektiven weitete.

Das „Bübli“ an der Hand hatte der Carl einen Bummel durch die Gassen Luganos gemacht. In der Via Cavour waren sie vor einer Musikalienhandlung stehen geblieben, und Lewis hatte den Mundi gefragt, ob er gern eine Geige haben möchte? Da hatte der Mundi nicht nein gesagt. So war es gekommen. Und nun nach zwei Jahren des Unterrichtes hätte man Maestro Caccioni hören müssen. Es war ein Wunder, wie das Himmelsguderli spielte. Dieser Strich und dieses Gefühl! Das Bronelli reichlich begriff von alldem nichts. Aber Lady Holly, die doch die größten Meister der vier Saiten in allen Hauptstädten der Welt gehört hatte, vergaß für eine kurze Viertelstunde ihren Kummer, wenn der Mundi spielte, und diese Töne in sich hineinschlürzend, überwand der Carl mit übermenschlicher Anstrengung für des Stüdes Dauer den Hustenreiz.

Im Renaissancestüde stand ein Konzertsügel, den sich Lady Holly gemietet hatte.

Hier begleitete der todtrante Carl seinen kleinen Freund. Diese feierlichste und schönste Stunde des unaussehlich langen Tages ließ sich Lewis nun einmal nicht nehmen, trotz Dolores Sioli und der von diesem verordneten Liegekur nicht.

Wenn es dämmerte und drüben in Lugano die ersten Lichter aufflamnten, so daß das Seeufer bald einer sich windenden feurigen Schlange glich, dann huschte das „Bübli“, seine geliebte Geige unter dem Arm, lautlos herein.

Lewis erhob sich alsbald mühsam von der Chaiselongue, die man ihm der guten Luft halber auf der Altane bereitet hatte, und nahm auf dem Klavierschemel Platz.

Seine mageren Hände, aus denen die blauen Adern so gern hervortraten, fuhrten über die Tasten.

Auch eben wieder, da des aufgehenden Mondes Sichel wie ein zum Schlage ausholendes Türkenschwert hinter dem finsternen Rücken des Caprino zum Vorschein kam.

„Es wird Nacht“, jagte Lewis mit matter und jeltjam verjähleierter Stimme, indessen das Himmelsguderli die elektrische Beleuchtung anließ.

Dann schloß es auf einen stummen Wink des Carls die Tür, auf die Altane führende Tür.

„Es ist schon kühl!“

Lewis fröstelte. Das Fieber, das heute wieder einmal den neununddreißigsten Grad erklettert hatte und nun sein alljährlicher Peiniger war.

„Chopin!“

Das Himmelsguderli hatte sich seinen Notenständer zurecht gerückt. Jetzt nahm es die Geige unter das Kinn und vom Flügel her wurden die ersten Akkorde unter des Carls Hand laut.

Wie auf zauberhaften Flügeln glitt die unsterbliche Melodie des Volen aus den von des „Bübli“ Hand gemeisterten Saiten durch den Raum. Die immer leiser werdende Begleitung veran beherrschend, als sei sie ein Gruß aus zwiiger Ferne, der



Oster Spaziergang im Elztal

Wagenborg-Bildmaterien.

dem das Jeniets ertastende Genie bereits aus einer anderen Welt geneigt.

Das Himmelsguderli vergaß sich selbst und seine ganze Umgebung. Trug es doch die Macht der von ihm selbst geschaffenen Töne weiter und immer weiter aus diesem Sälchen und von dem Freunde fort.

Es hatte sich ganz und gar in seine große Aufgabe verjert. Vollkommen vollgelogen von dieser Musik berauschenden Wunderzellen, sah und hörte er nichts mehr, als seine Noten und den Klang, der — unerklärliches Geheimnis — aus dem ausgetrockneten Holze des von ihm vergötterten Instrumentes klag. Es preßte, während es spielte, die Geige voll Leidenschaft an sich, als ob es ein Lebendiges und mit ihm Verwachsenes in seinen Händen hielte — und kam erst wieder zu sich selber, als es zu seinem Schrecken statt der Laute vom Flügel her einen dumpfen Hall vernahm.

Unbewußt lag der Carl am Boden, und aus seinem Munde riefte — Blut.

Da schlenderte das Himmelsguderli, ohne der Geliebten weiter zu achten, die Geige von sich und jammerte laut: „Lewis! Lewis! Lewis!“

Was es erhielt zu seinem Entsetzen keine Antwort. Auch dann noch nicht, als er sich über den Freund warf und bettelte: „Nicht sterben, Lewis, nicht sterben! Was soll aus deinem Himmelsguderli werden, wenn du stirbst?“

Und nun strömte infolge seiner verzweigungsvollen Schreie alles, was in der Villa „Favorita“ nur Beine hatte, im Sälchen zusammen.

Die erste war die Lady selbst.

Sie stand wie erstarrt. Zu keiner Hilfeleistung oder auch nur Bewegung fähig. Aus ihrem alabasterweißen Gesichte schien bei diesem Anblick jeder Blutstropfen gewichen zu sein.

Endlich kam es auch von ihren Lippen: „Lewis! Lewis! Lewis!“ Aber der so zärtlich Gerufene antwortete nicht. Lady

Clarence brach in die Knie zusammen, und der alte Diener James, der schon den frankten Vater des Carls betreut hatte und auf Befehl der Lady von Clarencehill-Castle nach Lugano gekommen war, wischte sich die hellen Tränen aus dem von schneeweißen Brauen überragten Augenpaar.

Da schlug Lewis die Augen auf.

„Was war? Was ist? Wo bin ich“, röchelte er. „Nichts, nichts, nichts“, log die Lady.

Aber er glaubte dieser guten Mutter nicht.

Sein Blick fiel auf das weiße Seidenhemd, das von seinem Blute gerötete, und seine Lippen flüsteren tonlos: „Ist es so weit?“ Dann senkte sich die barmherzige Ohnmacht noch einmal auf seine Lider, um erst in den in seinem Schlafzimmer gebetteten wieder zu verlassen.

8.

Am zweiten Weihnachtstage starb der Carl of Holly. Persönlich geleitete Lady Clarence die Leiche ihres einzigen Sohnes in die schottische Heimat zurück.

Die Villa „Favorita“ in Castagnola stand leer.

Mit ihrer Verwaltung und Weitervermietung war Felice Grassi beauftragt worden. Ein stattlicher Junggeselle um die Mitte der Vierzig, der schon seit Jahren den Park und die Obstanlagen in Ordnung hielt und aus diesem Grunde im Erdgeschoß des Gärtnerhäuschens wohnte. Die drei Zimmer des oberen Stockwerkes aber hatte die Lady kurz nach ihrer Ankunft in Lugano dem Bronelli und seinem Himmelsguderli eingeräumt.

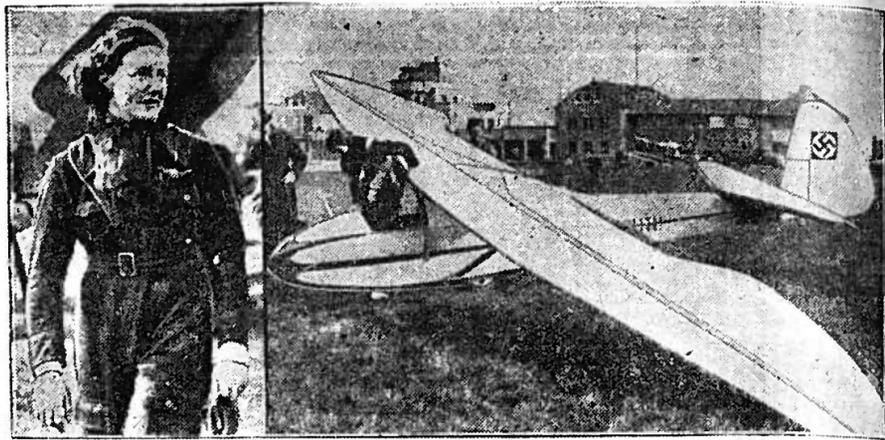
Dann war die Weisung dahin ergangen, daß die Witwe des Erni Schräng zusammen mit ihrem „Bübli“ bis zum Einzug des neuen Mieters hier weiterwohnen könne, so daß die in drei langen und schönen Jahren liebgewordene Heimat wieder zum Provisorium ward.

(Fortsetzung folgt.)

# Zwei Bismarck-Geschichten

## Der Meistertrunk.

Anfang der neunziger Jahre des vorigen Jahrhunderts reiste Bismarck einmal im Frühlommer von Bad Kissingen nach der bayerischen Landeshauptstadt München. Er unterbrach die Fahrt in Rothenburg ob der Tauber, weil er sich das wunderliche Spiel ansehen wollte, das in diesem wunderwollen mittelalterlichen Städtchen in jedem Jahre einmal eine historische Erinnerung aufzufrischen pflegte: das Spiel vom „Meistertrunk von Rothenburg“, das die tapfere Tat des Rothenburger Ratscherrn Georg Nusch verherrlicht. Das war während des Dreißigjährigen Krieges, im Oktober 1631. Damals hielten die Bürger von Rothenburg zum Schwedenkönig Gustav Adolf und verteidigten ihre Stadt hartnäckig gegen den kaiserlichen Feldherrn Johann Tzerklas Graf von Tilly. Sie konnten aber der Uebermacht nicht lange Widerstand leisten. Tilly ließ Rothenburg mit Kanonen beschießen und dann von seinen Landsknechten erstürmen. Als die Stadt nach tapferer Gegenwehr doch eingenommen wurde, gab Tilly sie der Plünderung und Brandschatzung preis und zog mit seinen Offizieren zum Rathaus. Dort hielt er Gericht über die Ratscherrn und den Bürgermeister Hans Bezold und verurteilte sie alle miteinander zum Tode durch den Strang. Die Ratscherrn nahmen das harte Urteil gefaßt entgegen und verflüchteten nicht einmal, dem siegreichen Feldherrn den herkömmlichen Ehrentrocken zu bieten, wie es der Brauch verlangte. Der Wein wurde Tilly in einem Pokal von solchem Niefenausmaß kredenzt,



Im Schleppseglflug von Köln nach London.

Eine Flugbegeisterte junge Engländerin, Miss Joan Mealen, hat eine großartige fliegerische Leistung durchgeführt: trotz stürmischer Witterung segelte sie im Schlepplapp eines Motorflugzeuges von Köln nach London. Unsere beiden Aufnahmen zeigen die junge Fliegerin und ihre Maschine bei der Landung auf dem Londoner Flugplatz Olympia.

Wagenborg-Bildmaterndienst.

Von der Berliner Frühlingsblumenschau, die jetzt eröffnet wurde und einen Ueberblick über die deutsche Gärtner- und Architekturstellung gibt: Blick in eine Halle der Ausstellung, in der Springbrunnen das farbenprächtige Bild beleben.



Wagenborg-Bildmaterndienst.

marz; doch dann mag er das gewaltige Gefäß bedächtlich mit beiden Händen und setzte sehr ernst hinzu:

„Freilich — wenn es um das Leben von getreuen Gefährten oder gar um den Bestand des Deutschen Reiches gehen sollte, würde auch ich mit allen Kräften versuchen, das Unmöglichste möglich zu machen!“ —

## Der Diebesdienst.

Es war gelegentlich der Schlacht von Königgrätz, im Juli des Jahres 1866. Bismarck nahm daran im Gefolge des Königs Wilhelm teil, der die militärischen Operationen persönlich leitete. Gegen Abend des heißen Tages ritt Bismarck in der

gleitung eines Offiziers durch das Hügelgelände in der Nähe von Chlum. Plötzlich hörten beide aus einem Gebüsch Silberrufe. Sie stiegen von den Pferden, bogen die Sträucher zur Seite und sahen nun einen schwerverwundeten Dragoner, der flehentlich um Wasser bat. Bismarck und sein Begleiter hatten nichts Trinkbares bei sich, versprachen aber dem Mann, ihm sogleich Wasser zu beschaffen. Beide sahen wieder auf und suchten nach einer Quelle; doch soviel sie auch umherpähten — nirgend war auch nur der kleinste Wasserlauf, die bescheidenste Pflanze zu entdecken. Bei den Dörfern drüben wurde noch gekämpft und es bestand keine Möglichkeit, etwa von dorthier etwas Wasser zu holen.

„Wir können dem Mann leider nicht helfen!“, erklärte Bismarcks Begleiter endlich achselzuckend.

„Der arme Mensch hofft auf unsere Hilfe, wir dürfen ihn doch nicht enttäuschen, müssen ihm irgend eine Erfrischung verschaffen!“, erwiderte Bismarck kurz. Er überlegte einen Augenblick, griff plötzlich rasch in seine Tasche, warf das Pferd herum und ritt, ohne sich weiter um seinen Begleiter zu kümmern, zu dem Gebüsch zurück, bei dem der verwundete Soldat lag.

„Leider war es beim besten Willen unmöglich, dir Wasser zu besorgen, mein Junge —“, sagte er zu dem Verwundeten. „Aber hier habe ich glücklicherweise noch eine einzige Zigarre bei mir. Die wird dir gute Dienste leisten!“

Damit richtete er den Verwundeten etwas auf, zündete die Zigarre an und schob sie dem jungen Burschen zwischen die Lippen. Er versprach noch, dafür sorgen zu wollen, daß der Verwundete in der Nacht gefunden und abtransportiert werde und ritt wieder weiter. —

das harte Urteil gefaßt entgegen und verflüchteten nicht einmal, dem siegreichen Feldherrn den herkömmlichen Ehrentrocken zu bieten, wie es der Brauch verlangte. Der Wein wurde Tilly in einem Pokal von solchem Niefenausmaß kredenzt, daß der Feldherr das Gefäß mit höchstem Erstaunen betrachtete und plötzlich lachend meinte, wenn es einem der Ratscherrn gelänge, diesen Humpen auf einen einzigen Zug zu leeren, so wolle er um den Preis eines solchen Schauspielers den gesamten Magistrat und den Ratscherrn Leben und Freiheit schenken. Da trat der Ratscherr Georg Nusch aus der Reihe seiner Gefährten, ergriff den Humpen mit beiden Händen, setzte ihn an die Lippen, tat einen mächtigen Schluck und trank und trank den Kelch bis auf den letzten Tropfen leer. —

Dies ist die Geschichte von Rothenburgs großem historischen Ereignis. Das Spiel vom trinkfesten Ratscherrn Georg Nusch, der durch seinen „Meistertrunk“ sein und seiner Freunde Leben rettete, wird in jedem Jahr samt Belagerung, Beschichtung und Stadtübergabe in den historischen Kostümen des Dreißigjährigen Krieges aufgeführt und wirkt in dem malerischen mittelalterlichen Städtchen wie ein lebendig gewordenes Bild aus längstvergangenen Jahrhunderten. Auch Fürst Bismarck ward von dem Spiel gefesselt und äußerte sich zu seiner Umgebung sehr anerkennend darüber.

Einige Tage später weihte Bismarck zu Gast bei der Münchener Künstlervereinigung „Allotria“. Dort setzte man dem Kanzler des Deutschen Reiches einen mächtigen silbernen Pokal voll bayerischen Bieres vor, der Bismarck an das Spiel von Rothenburg erinnerte und ihn zu der Bemerkung veranlaßte, man werde dem Feldherrn Tilly Anno dazumal wohl auch keinen größeren Humpen kredenzt haben. Da rief einer der Künstler dem Fürsten lachend zu, er möge es nun so halten, wie der Georg Nusch von Rothenburg und den Krug auch auf einen einzigen Zug leeren.

„Das könnte ich wohl niemals fertigbringen“, meinte Bis-

Bewohner der Inseln Usedom und Wollin haben es wohl in ihrer Kindheit schon alle einmal vom Vater oder der Mutter gehört, daß hier irgendwo unter dem silbernen Meerespiegel die Trümmer einstiger Herrlichkeit ruhten und daß dem besondern Glück beschieden sei, dem es gelänge, die Stadt der Sage zu finden.

Alle Chroniken berichten, daß im Jahre 1098 die alte Wikingerküste Somsburg vernichtet worden sei, vielleicht knüpfte sich an diese geschichtliche Tatsache später die Sage, die zur Somsburg gehörige Stadt sei durch eine Sturmflut vom Meere verschlungen worden. In jüngerer Zeit hat sich auch die Wissenschaft der alten Sage bemächtigt. Man versuchte, durch Grabungen und durch Nachforschungen auf dem Meeresgrunde festzustellen, ob die Behauptungen richtig seien. So stiegen Taucher an der Küste bei Usedom in die Tiefe, um auf dem Meeresgrunde nach den Trümmern der untergegangenen Stadt zu forschen — vergeblich.

## Der Spaten dringt in die Tiefe . . .

Seit 1934 sind auf den Inseln Usedom und Wollin Ausgrabungen durchgeführt worden, die das Geheimnis von Vineta klären sollten. Der Sage nach war Vineta eine blühende Handelsstadt. Man hoffte Paläste und Reichtümer zu finden. Zunächst aber förderte der in die Tiefe des Erdbodens eindringende Spaten nichts anderes zutage als Spuren mittelalterlicher Siedlungen ohne wesentliche Bedeutung, wie man sie in allen Teilen des Landes einmal findet.

Erst den systematischen Ausgrabungen Dr. Kunkels ist es zu verdanken, daß nunmehr wirklich Spuren der einstigen blühenden Wikingerküste gefunden worden sind. Dr. Kunkel ging wohl bei seinen Forschungen von der Voraussetzung aus, daß die Stadt, die einstmals von der zerstörten Somsburg beherrscht wurde, auch in unmittelbarer Nähe dieser zu suchen sei. Nachdem man auf dem Silberberg bei Wollin die Reste einer alten Burg aufgefunden hat, lag die Vermutung nahe, daß das sagenhafte Vineta wohl einmal an der gleichen Stelle gelegen haben muß, wo heute die Stadt Wollin steht. Die Ausgrabungen der letzten Zeit haben nun, wie Dr. Kunkel berichtet, ergeben, daß sich einstmals vom Silberberg nördlich der Stadt Wollin, den die Somsburg krönte, bis zum Galgenberg südlich Wollin eine wendisch-wikingische Siedlung befand, die in ihrer Ausdehnung die der heutigen Stadt Wollin weit hinter sich ließ.

## Man grub in Wollin und fand — Vineta!

Am interessantesten sind aber zweifellos die Grabungen, die Dr. Kunkel auf dem Marktplatz von Wollin, mitten in der Stadt, vornehmen ließ. Hier wurde eine Fläche von 160 Quadratmeter aufgedeckt. Zunächst stieß dabei der grabende Spaten auf die Fundamente des mittelalterlichen Rathauses. Andere Spuren fanden sich in gleicher Tiefe nicht, was sich wahrscheinlich aus der Tatsache erklären läßt, daß auch im Mittelalter sich schon vor dem Rathaus der Marktplatz ausbreitete. Mit dieser Entdeckung jedoch gab sich Dr. Kunkel nicht zufrieden. Der grabende Spaten drang tiefer. Man fand Siedlungsreste aus der späteren Wendenzeit. Darunter fand sich eine starke Miststicht, und als man auch diese hinweggeräumt hatte, erlebte man das große Wunder: diese Miststicht hat wie Watte das kostbare Gut geschützt, das unter ihr verborgen liegt. Man fand die ersten Wohnbauten aus der Wikingerkzeit, Pfostenhäuser mit Wänden aus lehmverschmiertem Flechtwerk und einer kunstvollen Holzverholung im Innern.

Weiter entstiegen dem Boden kostbare Kleinfunde. Die hohe Kultur der Wikingerkzeit enthüllt sich in den schlichten und edlen Formen der Geräte und Gefäße. Obgleich die Grabungen in Wollin auf dem Marktplatz nur in geringem Umfange vorgenommen werden konnten, erhellt sich doch schon aus ihnen, daß man hier tatsächlich auf eine bedeutende Wikingersiedlung gestoßen ist, und es wird mit ziemlicher Sicherheit angenommen, daß es sich bei der aufgefundenen Siedlung um das sagenhafte Vineta handelt. Den Forschungen des Stettiner Gelehrten Dr. Kunkel ist es zu danken, wenn wieder ein bedeutendes Stück germanischer Frühgeschichte sich enthüllte.

## Ist Vineta entdeckt?

Man grub in Wollin und fand — die Stadt der Sage.

In der Reichshauptstadt berichtete dieser Tage der Forscher Dr. Kunkel erstmalig über die aufsehenerregenden Ergebnisse der Grabungen, die unter seiner Leitung auf der Insel Wollin vorgenommen worden sind. Seit vielen Jahren beschäftigt sich die Wissenschaft mit der Frage, ob die geheimnisvolle Stadt Vineta überhaupt jemals bestanden habe oder ob sie nur eine sagenhafte Märchenstadt gewesen sei? Die neuesten Forschungsergebnisse Dr. Kunkels haben auf einmal die wissenschaftliche Forschung um ein bedeutendes Stück vorwärts gebracht. Der Schiler über dem Geheimnis um Vineta, die sagenhafte Wikingerküste, scheint sich zu lüften, und vielleicht stehen wir schon heute vor der geschichtlichen Tatsache des Bestehens dieser geheimnisvollen Stadt.

## Wo lag Vineta?

Vineta, das früher einmal Vineta, also eigentlich „Wendenstadt“ hieß, lag, wie die Geschichte berichtet, auf der Insel Wollin. Es handelte sich um eine alte Wikingerküste, die auch Jutlin oder Sumne genannt worden ist. Ihre Blütezeit soll im 10. und 11. Jahrhundert gelegen haben. Heute ist Vineta längst vom Erdboden verschwunden, und nur die Sage, die von anfechtbaren bis auf die Großväter und Väter sich überlieferte, wußte noch zu erzählen von einer geheimnisvollen Stadt, die eines Tages durch eine Sturmflut vom Meere verschlungen worden sein soll und nun in den Tiefen des Meeres ruhte. Die

stelle den Menschenpunkt der Betrachtung

### Bringen Scharben Glück?

Nun, warum nicht, wenn man daran glaubt? Denn was ist das Glück? Es weiß doch keiner, und jeder hat zu jeder Stunde eine andere Vorstellung davon. Dem Einen wäre es Glück, wenn sein Los den Haupttreffer ergielte, dem Andern, wenn er sein Mädel zum Altar führen könnte, ein Dritter sieht ein Glück darin, wenn er eine kleine Reise tun kann, und wieder ein Vierter sagt: Ich möchte meine Ruhe haben. Aber im Grunde ist das alles gar kein Glück, auch wenn es so genannt wird. Dem Glück läßt sich nicht finden, nicht festhalten, nicht beschreiben; vielleicht fühlen. Glück ist alles das, wovon man glaubt, daß es Glück sei. Und wenn man glaubt, daß Scharben Glück bringen, warum sollte es dann nicht stimmen?

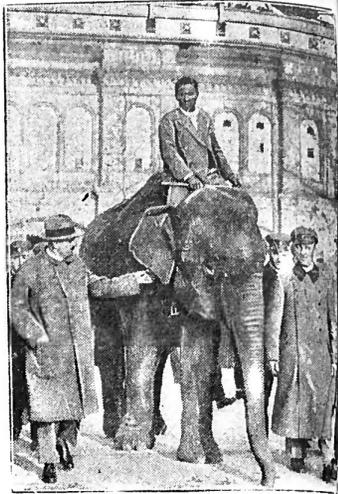
Ja, wenn man sagte: Scharben bringen Erfolg, Reichtum, oder sonst etwas, da wäre es wohl unumgänglich zu widersprechen. Denn Scharben bedeuten einen Verlust, und der steht auf der anderen Seite von Erfolg und Reichtum. Aber Glück! Das steht nicht auf dieser und nicht auf jener Seite, sondern irgendwo in Mitten, in den Wolken, in der Einbildung, in der Phantasie. Eine Musik ist das Glück. Ein Traum, der zerfließt, sobald er vom Alltag berührt wird. Ein Klang, der verweht, wenn sich des Tages laute Stimmen erheben. Eine Selbsttäuschung, mag sie noch so süß sein. Aber wir haben nichts Besseres an seine Stelle zu setzen. Denn streifen wir die Maske aus unserem Leben, was bleibt uns dann? Scharben. Ja, so manches, das wir heute wollen, weil wir glauben, daß es das Glück sei, wird nur als Scharbe Besig für die Erinnerung. Aber hat es viel Sinn, darüber zu grübeln? Des Lebens Schlüssel liegt zu einem guten Teil im Unbewußten, und mancher sucht ihn sein Leben lang, ohne zu erkennen, daß er ihn in der Tasche hatte. Der das Glück schmieden will, braucht meist nur zu hämmern. Und die Schale, die man am sorgsamsten hütet, ist häufig am meisten in Gefahr, zu Bruch zu gehen.

### Am Fürstengräbern am Oberrhein

Zum Scherzheimen Broncearmringfund.  
Im vergangenen Jahr brachten die Ausgrabungen von Diersheim (bei Röh) überraschende Kunde von früheren Germanen am Oberrhein, die um Christi Geburt an die Pforten der römischen Provinz pochten. Ein neuer, Ende Februar 1935 gemachter Fund von Scherzheim, der von einem dortigen Landwirt im Gemau „Dampfen“ am „Schäferbühl“ gemacht wurde, bringt ein altes Thema zu neuem Klingen. Es handelt sich um den Fund zweier schöner Broncearmringe mit scharfer Verzierung und diesen Endknöpfen. Sie gehörten ohne Zweifel in ein Frauengrab, der frühen Hallstattzeit und lassen mit Begründung auf ein fürstliches Grab schließen, wie wir ähnliche in Rappel am Rhein, Hügelstein, Söllingen (bei Nassau) und Dühren bei Singheim vorfinden. Das Grab von Hügelstein liegt im Trisolch (Thejaureus — Schah), also Schahloch! Seine Grabkammer aus Holz war in einen mächtigen Hügel gebettet. Streituwagen, Röh, Waffen und Goldschmuckstücke ist das Inventar der Kammer. Ähnlich lagen die Verhältnisse bei den anderen Hügelgräbern, die, wie z. B. das auf dem Kreuzbühl bei Wilingen 118 Meter im Durchmesser und 8 Meter Höhe besaßen.

Wen borgen die großen Hügel? Das Volk erzählt sich überall vom Sarg des gewalttätigen Sonnenfürsten Attila, der aus Gold verfertigt und unermeßliche Schätze in sich bergen soll. Diese Sage hat das Volk als Erbe des vorchristlichen Fürsten bis in unsere Tage lebendig erhalten. Wohl wird man keinen Attila finden, sondern wir haben es hier mit heidnischen Stammesfürsten illyrischer Herkunft zu tun, deren Reichum aus den ausgedehnten Handelsbeziehungen längs des Rheins ebenso wie aus denen von Weiten nach Osten herrührt. Die Zeit ihrer Herrschaft ist wohl um die Mitte des ersten vorchristlichen Jahrtausends am Gelbigen, da neue Eroberer, und zwar Kelten, in ihre Wohnstätte eindringen.

Druck und Verlag der Druck- u. Verlags-Gesellschaft vorm. Döcker in Emmendingen.



Widas Eingug in Berlin. Wagenberg-Photo. Der Zoologische Garten hat jetzt eine schöne Neuerwerbung gemacht: eine indische Elefantendame im Alter von etwa neun Jahren, die auf den häufigsten Namen „Wida“ hört.

### Humoristische Ede

Ein pfiffiger Maler. König Leopold von Belgien fand bei Besuche einer Kunstausstellung großen Gefallen an der Darstellung einer weiblichen Schönheit. Darum fragte er den Maler nach dem Preis dieses Bildes. Der Künstler, ein großer Spatzvogel, antwortete: „Wenn Majestät bereit wären, die Schlichtertage für jedes Schaf — fünfzig Franken — zu zahlen, wäre ich mehr als zufrieden!“ — Der König überlegte in einem schnellen Witz das Gemälde, kam bei seiner Rechnung zu dem Ergebnis von etwa 500 bis 600 Franken und willigte ein.

Einige Tage später brachte der Künstler höchst persönlich ein Bild ins Schloß. „Ich bitte darum, die Tiere im Hintergrund nicht zu vergessen“, sagte er schmunzelnd, während er auf eine Anzahl weißer Wollschaf im Grün der Wiese zeigte. „Es sind mindestens tausend Stück.“

„Ach, ich dachte, das wäre Nebel!“ sagte der König erstaunt. Der Maler lächelte: „Majestät irren. Das sind alles Schaf.“

„Ehrenwort?“

Da mußte König Leopold wohl oder übel gute Miene zum bösen Spiel machen. Und der pfiffige Maler strich sich bei zufriedenen 50 000 Franken ein.

Wahl-Episode. Der frühere australische Ministerpräsident Duffy erzählte oftmals eine nette Geschichte von seiner ersten Wahl:  
Als er das Wahlergebnat erhielt, reiste er sofort in seinen Wahlbezirk, um seinen Wählern zu danken. Den ersten Mann den er traf, einen alten Farmer, sprach er an: „Ich glaube, Sie irren mich nicht, wenn ich in Ihnen auch einen der Männer sehen darf, die für mich gestimmt haben?“ — „Einen?“

# Breisgauer Nachrichten

Emmendinger Zeitung Emmendinger Tagblatt  
Verkaufungsblatt der Stadt Emmendingen  
Verlagen: „Ratgeber des Landmanns“ und „Breisgauer Sonntagsblatt“. Verbreitet in den Amtsbezirken Emmendingen (Kenzingen), Breisach, Erlenheim, Waldkirch und am Kaiserstuhl

Verlag: Döcker, Emmendingen / Fernsprecher: Emmendingen 303, / Geschäftsstelle: Kallfriedrichstraße 11 / Postfach-Konto Nr. 7382 Amt Karlsruhe  
Nr. 94 Emmendingen, Dienstag, 23. April 1935 70. Jahrgang

## Des Führers 46. Geburtstag

Berlin im Flaggenhimmel.

23. Berlin, 20. April. Die Reichshauptstadt feiert den Geburtstag des Führers und Reichstanklers. Hoher nach sind die Feierlichkeiten in ein Fahnenmeer verwandelt worden. In allen Wohnungen, allen Stadtwerken und von den Kirchtürmen flattern in der Morgenbrunne die Farben des Reichs, des Schwarz-Weiß-Rot und das Falkenkreuz. Besonders heftig wirkten die Straßen der Reichsstadt, in der die Geschäfte ebenfalls reichlich Flaggenhimmel angelegt haben. Die Schaufenster sind mit Bildern und Bildern des Führers, umrahmt von Falkenkreuz und Schwarz-Weiß-Rot, in Wimpeln, ausgehängt. Zahlreiche Privatwohnungen, besonders in den unteren Stockwerken, haben an den Fenstern des Vormittags Vorführungen für eine Jubiläumierung getroffen.

Vor der Reichsstadt herrschte in den frühen Morgenstunden schon reges Leben. Schulpflichtig: um 7 Uhr an den Bürgerreihen entlang Tausende, um ein Umdringen auf die Fahnen zu verhindern. Die ersten Postkutschen bringen Glückwünsche und Ergebnislisten, Briefe, Telegramme, Karten und Pakete, die sich bereits seit gestern auf den Tischen der Reichsstadt häufen. Die ersten Gratulanten erscheinen, Hitler-Tongen und WMA helfen sich mit großen und kleinen Blumensträußen vor der Reichsstadt auf, um ihre Geburtstagsglückwünsche persönlich dem Führer anbringen zu können.

Reichsminister Dr. Goebbels hielt mittags 12 Uhr anlässlich dieses Tages über den Rundfunk eine Ansprache. Die Rede wurde auf alle deutschen Sender, sowie den deutschen Kurzwellenstationen mit Richtstrahlern nach Schweden, Ostafrika, Mittelamerika, Südamerika und Nordamerika übertragen. In allen den Menschen Hitler in den Mittelpunkt der Betrachtungen.

### 30.000 auf dem Wilhelmplatz.

23. Berlin, 20. April. Gegen 11 Uhr zogen Reichsminister Generaloberst v. Klomberg, Reichsluftfahrtminister General Göring, der Chef der Heeresleitung General von Fritsch und der Chef der Marineleitung Admiral Raeder im Garten der Reichsstadt an, um dem Führer die Glückwünsche der Reichsstadt auszusprechen.

Als Reichsminister Dr. Goebbels, der der Reichsstadt im Garten der Reichsstadt verließ, und ins Propagandaministerium zurückkehrte, brachte ihm die Menge zahlreiche Ovationen dar. Kurz nach 11 Uhr erschienen nach sechs Bäuerinnen aus Werdau an der Hand eine Probe des abfackelnden Weidewerkes zu überbringen.

Im Ringendem Spiel zog dann die Ehrenkompanie der Wachttruppe Berlin auf mit dem Regiment des Infanterieregiments 217, Gruppe gefolgt hatte. Inzwischen war die Menge der nach zehntausenden zählenden Soldaten sich Tausende und Abertausende auf dem zweiten Wilhelmplatz und in der Wilhelmstraße. Erhöhte Geschützpunkte waren besetzt. So drängten sich Unzählige Kameraden der Propagandaministerium des Wilhelmplatzes sowie auf den Tischen der umliegenden Häuser, wo sich ein freies Gespräch mit guter Sichtmöglichkeit bot, wurde es ausgenutzt. Immer wieder ga-

ben Sprechstube und Heilrufe der Begeisterung des Volkes sinnfälligen Ausdruck.

Trommelwirbel kündigte dann um halb 12 Uhr das Erscheinen des Führers an, der in Begleitung des Reichswehrministers, des Reichsluftfahrtministers und der Chefs der Heeres- und Marineleitung durch den Garten der Reichsstadt in die Wilhelmstraße heraustrat. Unbeschreiblicher Jubel der Tausende empfing ihn, wie ein Mann rechte Menschenmauern die Arme zum deutlichen Gruß in die Höhe, und nicht endenwollende Heilrufe umbrachten den Führer. In zehntausend Sprechstube wurde immer wieder „Wir gratulieren“ gerufen. Der Führer nahm dann die Meldung des Kommandeurs des Wachregiments, Oberst Kaiser, entgegen und unter den Klängen des Deutschland- und Hört-Wesell-Liedes schritt er die Front der Ehren-

kompanie ab, schritt er vorüber an den Fahnen seines alten Regiments List.  
Vor der alten Reichsstadt nahm der Führer dann den Vorbeimarsch der Ehrenkompanie ab, die mit klingendem Spiel an ihm vorbeizog. Nach dem Vorbeimarsch durchbrachen immer wieder kleine Kinder die Absperrungsmassnahmen oder schlüpfen unter den Tauen hindurch, um dem Führer Blumensträußen zu überreichen. Immer wieder, wenn es einem dieser Sechszehnjährigen gelungen war, durch die Reihen der Polizeibeamten hindurchzukommen, brauste erneut Beifallsjubel auf. Die Tausende, die hier in der Wilhelmstraße standen, fühlten sich als die Vertreter des ganzen 65 Millionenvolkes, und immer wieder riefen sie dem Führer in herzlichsten Worten ihre Glückwünsche zu, die zugleich die herzlichsten und schärfsten Glückwünsche des ganzen Volkes waren.

## Das deutsche Volk beschenkt den Führer

23. Berlin, 20. April. In der Reichsstadt machte sich der Geburtstag des Führers schon am Karfreitag bemerkbar. Wagon um Wagon brachte eine Fülle von Geschenken, die Post große Pakete voll Briefe und tausende von Telegrammen gingen ein, so daß in den Kanzleien des Führers Hochbetrieb herrschte.

Der Führer selbst hatte am Morgen seines Geburtstages die Kinder der Angehörigen seiner Umgebung zum Frühstück eingeladen und schenkte ihnen Osterer. Es war ein niedliches Gepläuber und Gepolper der Kleinsten, die alle in mehr oder minder wohlkollenen Worten dem Führer gratulierten. Im Laufe des Vormittags erschienen eine ganze Reihe von Gratulanten, morgens als erster Reichsminister Dr. Goebbels, dann Reichsinnenminister Dr. Frick, Reichsbauernführer und Reichsernährungsminister Darre mit Staatssekretär Bode, Reichspresschef der NSDAP Dr. Dietrich, Stabschef Luge und zahlreiche andere mehr. Stabschef Luge überbrachte dem Führer die Urkunde über das Geschenk der SA, ein Jagdgewehr, das den Namen „Jagdgewehr SA“ führt, ein Geschenk, über das sich der Führer ganz besonders gefreut hat und das die Gabe der alten, erprobten SA darstellt für die Wiederherstellung der deutschen Wehrhaftigkeit. Von 10 Uhr ab konzertierte im Garten der Reichsstadt die Kapelle des Infanterieregiments München unter Obermusikmeister Fürst, dem bekannten Komponisten des Badenweiler Marches, der nun nach 43jähriger Dienstzeit demnachst in den Ruhestand tritt.

Der Führer erließ mit einem Teil der Gratulanten, unter denen man u. a. Reichsminister Dr. Goebbels, Stabschef Luge, Reichspresschef Dr. Dietrich, Staatssekretär Lammers, Obergruppenführer Brückner, Obergruppenführer Joseph Dietrich und die Adjutanten der Wehrmacht, der Reichsmarine und der Luftwaffe beim Führer bemerkte, und dankte Obermusikmeister Fürst recht herzlich für die Darbietungen.

Unter den Geschenken, die dem Führer zu seinem Geburtstag zugehen, befindet sich alles, was sich überhaupt nur denken läßt: vom selbstgeknüpften Strumpf bis zu den herrlichsten, kostbarsten Gemälden ist alles vorhanden, und vom einfachsten Beigekränzchen bis zum wundervollsten Arrangement steht man eine verblüffende Fülle von Blumen. Während sind oft die Begleitbriefe zu

den Geschenken. Da haben alte Frauen dem Führer Strümpfe geschickt und schreiben dazu, daß er doch keine Mutter hätte, die für ihn sorgte, und sie möchten nun gerne für ihn sorgen. Hunderte von Kindern haben unbescholtene Briefchen geschrieben und im gläubigen Vertrauen dem Führer ihr Herz offenbart. Kleine selbst gemalte Bildchen haben sie beigelegt, Zeichnungen, kleine Handarbeiten, Bastarbeiten, Taffentücher haben sie gestickt und sogar Osterer bemalt. Unter den Geschenken bemerkt man weiter sehr schöne Bilder. Das Geschenk des Reichspropagandaministers Dr. Goebbels, ein prächtiges Gemälde des Kunstmalers Michailoff, das Helga Goebbels, die Tochter des Ministers, darstellt. Ein Bild Friedrich des Großen, zahlreiche Hüften und Plakate, darunter die Plakate eines Feuers auf Kohle in Bronze getriebenen das Wappen der Familie Hitler, von General Vignann einen wundervoll modellierten Adlerkopf, vom Reichsausschuß für Volksgesundheitsdienst die Ahnentafel des Führers, vom Reichsriegsopferführer Oberstleutnant ein Bild der Reichsautobahnbrücke über den Inn an der Stredde München-Oberlahberg, von der Deutschen Arbeitsfront das Modell einer Hamburger Rogge. Man sieht ferner Modelle deutscher Panzerjähre (Panzerkreuzer Admiral Scheer und Kreuzer Nürnberg), herrlich ausgeführte Ehrenbürgerurkunden von Städten, vom Arbeitsdienst einen „Spaten der deutschen Brotfreiheit“ mit dem Wappen des Arbeitsdienstes, vom NS-Frontkämpferbund (Stahlhelm) als Dank für die Wiederherstellung der Freiheit eine Nachbildung des Kopfes des Bamberger Reiters, kurzum: Es ist unmöglich, auch nur einen Bruchteil dieser vielen persönlichen Aufmerksamkeiten aufzuführen. Sogar Stiefel sind dem Führer geschenkt worden. Da steht man weiter Sammlungen sämtlicher Winterhilfsabzeichen als Zeichen für das deutsche Volksgesundheitsdienst. Der Sohn des Architekten Prof. Ruff-Nürnberg hat ein Modellbild der von seinem Vater entworfenen Nürnberger Kongresshalle gesandt, das so geschickt aufgenommen ist, daß man schon die fertige Halle vor sich zu sehen meint.

Der größte Teil der Geschenke, darunter viele Torten, der Wein usw. werden, wie immer, vom Führer gemeinnütigen Zwecken zugeführt. Und so machen ihm sicher besondere Freude auch jene Geschenke, die von vornherein zur Weitergabe bestimmt sind.

Die Art dieser Geschenke hängt an mit Paketen von Kinderleidern und anderen nützlichen Gegenständen, durch die nun wiederum Hunderten Freude gemacht werden kann. Vom schöpferischen Schaffen des Dritten Reiches können weiter Modelle zahlreicher Bauten, Siedlungen, neuer Dörfer, Brücken, Straßen und dergleichen mehr.

### Der Führer übernimmt das Geburtstagsgeschenk der SA.

23. Berlin, 20. April. Wie die NSA meldet, übergab Stabschef Luge heute mittags um 1.30 Uhr in Anwesenheit sämtlicher Gruppenführer der SA auf dem Flugplatz Berlin-Staaken dem Führer im Beisein des Reichsministers und Oberbefehlshabers der Reichsluftwaffe Göring und der Generale der Luftwaffe ein Fliegergeschwader als Geburtstagsgeschenk der SA, von dem mehrere Staffeln bereits heute aufgestellt waren. Der Stabschef hat den Führer, das Geschwader als Zeichen der Verbundenheit der SA mit der Wehrmacht und ihrem Oberbefehlshaber entgegennehmen zu wollen. Bei der Uebergabe ermahnte eine Ehrenkompanie der Reichsluftwaffe die Ehrenbezeugung. Der Führer übergab dieses neue von der SA gestiftete Geschwader dem Oberbefehlshaber der Reichsluftwaffe zu treuen Händen und verlieh gleichzeitig diesem Geschwader den Namen „Horst Wessel“. Dieser Name verleiht dem Geschwader das kämpferische Element der SA und bringt die geistige Verbundenheit der SA mit der Wehrmacht und ihrer Luftwaffe in besonderer Weise zum Ausdruck. Der Führer ordnete außerdem an, daß jedes Flugzeug dieses Geschwaders den Namen eines für die Bewegung und die Befreiung unseres Volkes gefallenen SA-Kämpfers tragen soll. Jede Maschine wird auf der Außenfläche, auf der linken und rechten, als äußeres Zeichen das SA-Abzeichen tragen.

### Der Führer nach München geflogen.

23. München, 20. April. Der Führer besaß sich nach Besichtigung des Jagdgeschwaders SA vom Flughafen Berlin-Staaken im Flugzeug nach München, wo er auf dem Flugplatz Oberwiesenfeld von einer großen Menschenmenge begeistert empfangen wurde.

### Danzig feiert den Geburtstag des Führers.

23. Danzig, 20. April. Die Danziger Bevölkerung gedachte am Samstag durch reichen Flaggenhimmel des Geburtstages des Führers. Gauleiter Albert Forster brachte in einem Aufruf an die Nationalsozialisten und deutschen Volksgenossen in Danzig zum Ausdruck, daß Grenzen auf der Landkarte die Danziger nicht an dem Bekenntnis zum Führer hindern könnten. Gauleiter Forster sowie Senatspräsident Greiser haben ferner in Glückwunschtelegrammen an den Führer im Namen der Danziger NSDAP sowie der Regierung der Freien Stadt Danzig Treuegesinnung zu Volk und Führer abgelegt.

### Söhnenfeuer zum Geburtstage des Führers in vielen Orten Oesterreichs.

23. Wien, 22. April. Aus vielen Orten Oesterreichs laufen ebenfalls Meldungen über Söhnenfeuer ein, die zur Feier des Geburtstages des Führers von nationalen Männern entzündet wurden.

### Der König von England segelnd Glückwünsche dem Führer.

23. Berlin, 20. April. Der König von England hat dem Führer und Reichstankler zu seinem Geburtstage in einem Telegramm seine herzlichsten Glückwünsche übermittelt. Der Führer hat ihm telegraphisch seinen aufrichtigen Dank ausgesprochen.

in Emmendingen als  
**st. Tierarzt**  
1511  
Dr. Hermann Herrel  
Wohnung: Bismarckstraße 4,  
Telefon: „Schwarzwälder Hof“  
Fernsprecher 515

---

**erbe**  
**DRUCKE**  
für Handel und Industrie  
betriert in moderner Ausführung bei billiger Berechnung. In kurzer Zeit  
Druck- u. Verlagsgesellschaft  
vorm. Döcker  
EMMENDINGEN